



Von Bredenk nach Hollywood

Der abenteuerliche Weg des Eric Braeden
Erzählt von Wulf Buschardt



moin
woiu



Die Welt trauert um Aretha Franklin, die *First Lady of Soul*. Sie war begeistert von ihm als Schauspieler und der Serie *The Young and the Restless* und sagte bei einer gemeinsamen Veranstaltung in New York: „Wenn ich die Ikone des Soul bin, dann ist mein Freund Eric Braeden eine Ikone des Soap-TV. Ich bin einer der größten Fans von *The Young and the Restless*, besonders von Eric, der Victor spielt. Ich bin verzaubert, wie er Frauen in die Augen schaut.“

Von Bredenbek nach Hollywood

**Die abenteuerliche Geschichte des
Schleswig-Holsteiners Hans-Jörg Gudegast,
alias Eric Braeden**

ISBN 978-0-9912758-4-7

1. Auflage

© Copyright 2018, Stoltenberg Institute for German-American Forty-Eighter Studies,
Flensburg & Northfield, MN; www.moin-moin.us; yogireppmann@gmail.com

Gestaltung: Jan-Reza Sadri; jsadri@gmx.de

Dietrich Eicke, www.eickeweb.de, designed  Logo.

Georg Wawerla, www.studio38-kiel.de, designed  Logo.

Dale & Christian
Tatiana, Oksana und Angelika

Inhalt

Vorwort	13
<i>Teil I - Die Geschichte des Eric Braeden</i>	15
Kapitel 01 - Meisterehren	17
Kapitel 02 - Absolute Armut	23
Kapitel 03 - Die große Liebe	27
Kapitel 04 - Über den Atlantik	33
Kapitel 05 - "Fluss ohne Wiederkehr"	37
Kapitel 06 - Erster Dreh	41
Kapitel 07 - Curd Jürgens	45
Kapitel 08 - Eric Braeden was born	51
Kapitel 09 - Eine TV-Legende	55
Kapitel 10 - Seifenoper "Titanic"	61
Kapitel 11 - Der Schock	67
Kapitel 12 - Versprechen eingelöst!	73
Ein bewegtes Leben in Bildern	79
Zehn Fragen an „Eric Hans Gudegast Braeden“	93
Filmografie	96
<i>Teil II - Eric Braeden und die 1848er</i>	99
Zwischenbemerkung	101
Thoughts on Being German	105
Northfield Conference 2017	113
Weiterführende Literatur	120



Dänemark

Seebüll (*Emil Nolde*)

Flensburg

Husum

Bredenbek

Rendsburg

Kiel

Schleswig-Holstein

Hamburg

Vorwort

Eric Braeden, der eigentlich Hans-Jörg Gudegast heißt, ist in Amerika ein Star. Der 1941 geborene Film- und Fernseh-Schauspieler wurde in den USA und in fast 30 weiteren Ländern der Welt als Victor Newman in der seit vier Jahrzehnten laufenden Soap-Opera *The Young and the Restless* (Schatten der Leidenschaft) zur Berühmtheit. Auf dem Hollywood Walk of Fame erhielt er 2007 sogar einen Stern. Nach Marlene Dietrich ist er der zweite Deutsche, der aus dem Bereich des Schauspiels diese Ehrung erhielt. Insgesamt trat er in rund 120 amerikanischen Film- und Fernsehproduktionen auf, unter anderem *Collossus*, *Flucht vom Planet der Affen* und *Titanic*. Für sein Wirken erhielt er den sehr begehrten Fernsehpreis Emmy und zweimal das Bundesverdienstkreuz.

Er wuchs in Bredenbek (Kreis Rendsburg-Eckernförde) auf, wanderte 1959 als 18-Jähriger aus und schlug sich anfangs mit Gelegenheitsarbeiten durch. Später legte er sich in Erinnerung an seine Heimatgemeinde den Künstlernamen Braeden zu.

Sein Seelenleben wurde in Aufruhr versetzt, als er in jungen Jahren feststellen musste, dass sein Vater Mitglied der NSDAP war. Diese Tatsache sowie die antideutschen Bemerkungen, die er sich in den USA ständig anhören musste, trieben ihn an, das Deutschlandbild im Ausland zu verbessern und zu beweisen, dass die Deutschen kein Volk von Nazis sind. Leidenschaftlich setzte sich Eric Braeden auch für den deutsch-amerikanisch-jüdischen Dialog ein.

In loser Anlehnung seiner in den USA veröffentlichten Biografie *I'll Be Damned: How My Young and Restless Life Led Me to America's #1 Day-*

time Drama werden in wenigen Kapiteln die einzelnen Lebensbereiche aufgegliedert, angefangen von der Jugendzeit über die große Liebe, seine sportlichen Erfolge als Leichtathlet und Fußballer und dem Beginn in den USA bis hin zum Gipfel des Erfolgs. Es ist das abenteuerliche Leben eines Stars, den in Deutschland kaum jemand kennt.

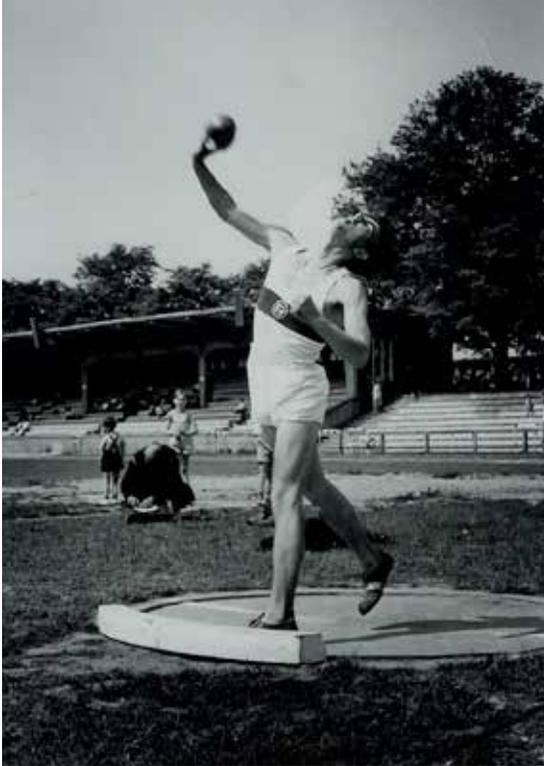
Ein wunderbares Team arbeitete an diesem Buch und verband Welten miteinander: Hollywood (Eric Braeden) - Berlin (Wulf Buschardt) - Flensburg (Jan-Reza Sadri, Graphiker) - Northfield, MN (Yogi Reppmann).

Wie kam diese ungewöhnliche Zusammenarbeit zu stande? 1978 lernte ich in Warschau den Studenten der Geschichte, Yogi Reppmann kennen. 1988 begann zwischen ihm als Amerikafan und Eric Braeden (Hans-Joerg Guedegast) eine Tennisfreundschaft. Als Flensburger lernte er Anfang 2018 den Grafiker, Jan-Reza Sadri kennen.



Teil I

Die abenteuerliche Geschichte des Eric Braeden



Nebenbei bemerkt

Die Deutsche Jugend-Mannschaftsmeisterschaft (DJMM) besteht aus verschiedenen leichtathletischen Disziplinen wie Kugelstoßen (unser Foto mit Braeden), Speerwerfen und mehreren Sprung- und Laufwettbewerben. Die Leistungen wurden mit Punkten bewertet, die zum Mannschafts-Ergebnis kumuliert wurden. – Der Maccabee (סל'גנא סול יבכמ) Los Angeles Soccer Club, in dem Braeden als junger Mann kickte, wurde 1971 von israelischen Auswanderern und Holocaust-Überlebenden gegründet. Das Team spielte in den folgenden Jahren sehr erfolgreich und kam beim US Open Cup sieben Mal ins Finale und gewann fünf Mal den Titel. Im Vergleich zu American Football, Baseball oder Basketball ist Fußball in den USA allerdings immer noch eine Randsportart.

Kapitel 1

Meisterehren

Keine halbe Stunde bis Wettkampf-Beginn. Die Nervosität drückt heftig auf die Blase, und bevor die Jungs zum Start aufgerufen werden, müssen sie pinkeln.

Es ist immer wieder das Gleiche. Schließlich ist es eine aufregende Sache. Da fuhren 23 norddeutsche Leichtathleten von Rendsburg aus mit dem Zug fast einen Tag lang quer durch Deutschland, um heute auf dem Rasen des Mainzer Uni-Stadions nach sportlichem Lorbeer zu greifen.

Es ist das Wochenende 27./28. September 1958.

Der 17jährige Hans-Jörg Gudegast – in großen Teilen der Welt später als Eric Braeden bekannt – und seine gleichaltrigen Kameraden sind nicht nur gut gelaunt, sondern auch hoch motiviert. In ihren weißen Trikots mit dem grünen Streifen und dem großen „R“ auf der Brust, das für den Rendsburger TSV steht, gelten sie bei der Deutschen Jugend-Mehrkampfmeisterschaft aber nur als Außenseiter.

Doch sie sind gut trainiert. Dank eines Mannes namens Erich Rackow, der in den kleinen Wettkampfpausen immer wieder gute Ratschläge gibt.

Das große Vorbild von allen war aber Vereinsmitglied Heinrich Will. Heiner, wie er kurz genannt wurde, ist der erste Deutsche, der im Speerwurf die 80 m-Marke übertraf. Wenige Wochen zuvor, im Juli 1958, warf er in Hannover sein Lieblingsgerät 74,82 m weit, womit er zum wiederholten Male Deutscher Meister wurde.

Star der jungen Mannschaft war Sprinter Klaus Willimczik, der drei Jahre später für Bayer Leverkusen startend über 110 m Hürden Deutscher Meister wurde.

Im Wettkampf sind die Rendsburger an diesem Tag in Topform. Sie geben sich gegenseitig Ratschläge, konzentrieren sich auf elf Lauf-, Sprung- und Wurfdisziplinen, verfolgen mit angehaltenem Atem die Punktejagd jedes einzelnen Mannschaftskameraden und lassen sich von Konkurrenten aus den Leichtathletik-Hochburgen der Republik nicht aus der Ruhe bringen. Das Team ist auf die Minute fit und wächst über sich hinaus. Am Ende des Tages werden vor unbändiger Freude jubelnd die Arme in die Luft gerissen.

Sie sind Deutscher Meister. Toll. Einmalig. Sensationell.

Aus bitteren Niederlagen gelernt

„Es war einer meiner stolzesten Momente“, wird Hans-Jörg Gudegast viele Jahre später resümieren. Sport spielt in seinem Leben nicht nur eine große, sondern eine wesentliche Rolle.

Schon in jungen Jahren trainierte er wie besessen, als wolle er eine innere Wut bekämpfen. „Es war wie im Rausch. Mit eisenharter Arbeit wollte ich immer besser werden, als ich schon war“, versuchte er einmal seine Motivation zu begründen.

Vielleicht ist es letztlich dem Sport zu verdanken, dass er es in den USA als Schauspieler zu Ruhm und Wohlstand gebracht hat. Er liebt feste Regeln, liebt Disziplin.

„Ich weiß nicht, was aus mir ohne Sport geworden wäre“, sagt er. Aus bitteren, aber mit Würde getragenen Niederlagen hat er gelernt und seine Gegner, egal welcher Hautfarbe oder Religion, stets respektiert. Fit will er noch heute im Alter sein. In der Garage seines Hauses in Los Angeles quält er sich mit Liegestützen und Boxen am Sandsack.

Auch wenn er und seine Familie in dem vornehmen Viertel Pacific Palisades in nächster Nähe von Filmstars wie Tom Hanks, Steven Spielberg

oder Matt Damon eine Bleibe gefunden hat, so hat er nicht vergessen, woher er gekommen ist. Seine überschüssigen Energien baute er als Kind und später als Jugendlicher in seinem Heimatort Bredenbek ab, einem etwa 1300-Seelen-Dorf zwischen Kiel und Rendsburg.

Im Winter spielte er auf einem zugefrorenen Tümpel Eishockey und verlor auch selbst dann nicht den Spaß an der Freude, als ihm ein Kumpel den Schläger über den Schädel zog - was prompt eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte. Er war hart im Nehmen.

Insgesamt zog er sich beim Sport zwischen seinem neunten und 12. Lebensjahr vier Gehirnerschütterungen zu, was für Hausärztin Dr. Burgdorf immer drei Wochen absolute Bettruhe wert war.

Hans-Jörg bolzte aber lieber mit Freunden hinterm Haus und kickte mangels teurem Leder-Fußball (seine Mutter: „Das können wir uns nicht leisten“) mit einer gefüllten Schweinsblase. Beim Boxen holte er sich ohne Reue eine blutige Nase. Die Liebe aber gehörte letztlich der Leichtathletik.

Karriere als Sportler?

Wäre er 1959 nicht in die USA ausgewandert, hätte ihm eventuell in Deutschland eine große Karriere als Sportler gewunken. Wer weiß? Vielleicht hätte er sein Geld in der Fußball-Bundesliga verdienen können und sein Name wäre in einem Atemzug mit denen von Karl-Heinz Schnellinger, Horst-Dieter Höttges oder Erich Juskowiak genannt worden.

In den USA führte sein Weg schnell ins Fußballstadion. Weil er klamm bei Kasse war.

Eigentlich visitierte er an der University of California Los Angeles (UCLA) ein sportbezogenes Stipendium an. Das wurde jedoch abgelehnt. Also unterschrieb er einen Vertrag beim Fußballclub L.A. United. Pro Spiel gab's einen Scheck in Höhe von zehn Dollar. In der Mannschaft tummelten sich so bekannte Fußballgrößen aus Großbritannien wie Billy Steele, Roy Milne oder Paddy Ratcliffe.

Absoluter Höhepunkt war ein Freundschaftsspiel gegen Real Madrid. Bei den Spaniern spielten - wer erinnert sich nicht? - so große Stars wie Alfredo Di Stefano und Ferenc Puskas. L.A. United verlor 0:9.

Manager Jean Leon ließ sich aber nicht lumpen. In seinem Schickimicki-Restaurant La Scala in Beverly Hills schmiss er am Abend für beide Mannschaften eine feuchtfröhliche 40tausend Dollar-Party. Die Königlichen aus Madrid wurden königlich bedient.

Noch trug Hans-Jörg Gudegast seinen Geburtsnamen, und nicht selten wurde er in Amerika auf Hitler-Deutschland angesprochen. Es war daher ein denkwürdiger Augenblick, als er und sein deutscher Freund Michael Meyer von einem Vertreter des jüdischen Maccabee Athletic Clubs angesprochen wurden, ob sie nicht dort spielen wollten.

Sie wollten. Und hatten Erfolg.

Der Deutsche erinnerte sich später: „Unser Trainer war der in Deutschland geborene Jude Max Wozniak, einer meiner größten Fußball-Lehrer.“ 1950 hatte Wozniak bei Hennes Weisweiler in Köln seine Trainerlizenz erlangt.

Fast so schön wie 1958

Bei den Maccabees lernte der Deutsche auch die hässliche Fratze des Sports kennen. Während eines Punktspiels pöbelte ihn ein muskelbepackter Gegenspieler an: „You fucking Nazi, you fucking Jew.“ Gudegast, selbst fast zwei Meter groß, ätzte zurück: „Which is it, you moron?“ („Was ist los, du Trottel?“).

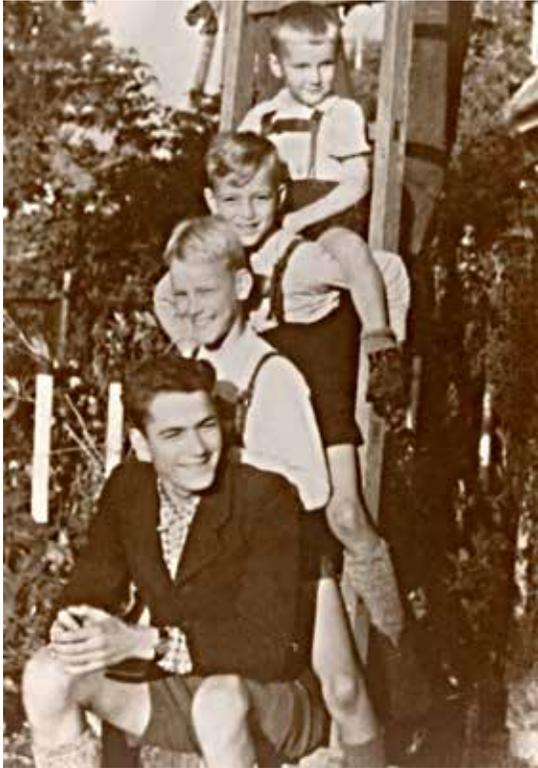
Mehr und mehr wurde Gudegast sensibilisiert gegenüber rassistischen Vorurteilen, und er erinnert sich an einen für ihn undenkbaren Vorfall, als ein Teamkollege, der im Kreis seiner Mannschaft feiern wollte, eine Bar nicht betreten durfte. Der Grund: Er war von schwarzer Hautfarbe.

Ende der 60er Jahre hatte Hans-Jörg in Anlehnung seines schleswig-holsteinischen Heimatortes Bredenbek den Künstlernamen Eric Braeden angenommen.

Gedrängt dazu hat ihn Lew Wasserman, der über gut fünf Jahrzehnten hinweg einer der mächtigsten und einflussreichsten Persönlichkeiten in Hollywood war. „Niemand wird mit einem deutschen Namen“, hatte er ihn gewarnt, „ein Star im amerikanischen Film.“ Er wurde ein Star.

Zurück zum Fußball: 1973 gewann Maccabee die amerikanische Soccer-Meisterschaft: Cleveland Inter Italian wurde 5:3 geschlagen. Und das erste Tor schoss - Eric Braeden. Er erinnert sich: „Ein Tag, der mich tief befriedigte.“

Für ihn war es fast so schön, wie der Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Jahr 1958.



Nebenbei bemerkt

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg erlebten die Gudegast-Söhne Horst, Peter, Hans-Jörg und Jochen (auf unserem Foto v. li. n. re.) in Bredenbek. Durch die etwa eine Million Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten erhöhte sich in Schleswig-Holstein die Einwohnerzahl auf 2,6 Millionen Menschen. Die Folge: Mangel an Wohnraum, Kleidung, Nahrung und Heizstoffen. Der starke Bevölkerungszuwachs führte in dem Bundesland zu einem erheblichen Strukturwandel. Auf vier Einheimische kamen drei „Fremde“. Die meisten von ihnen lebten in provisorischen Flüchtlingslagern. Die Baracken und vor allem die halbrunden „Nissenhütten“ prägten lange das Erinnern an diese Zeit. 1955 gab es noch 513 solcher Lager.

Kapitel 2

Absolute Armut

„Wenn...“, meinte der Schuldirektor streng, „wenn Ihr Sohn noch einmal unangenehm auffällt, muss er unsere Lehranstalt verlassen.“ Und um seinen Worten gegenüber der Mutter von Hans-Jörg Gudegast besonderen Nachdruck zu verleihen, dürfte er die Stirn bedeutungsvoll gekräuselt haben.

Grund der ernsthaften Unterredung war eine handfeste Prügelei wenige Tage zuvor nach einem Völkerballspiel im Sportunterricht.

Ein Mitschüler wusste genau, wie er den Nerv des 14 Jahre alten Hans-Jörg treffen konnte: Er prahlte, beleidigte, pöbelte, und mit seiner maßlosen Arroganz brachte er den Bredenbeker zur Weißglut. Hans-Jörgs Antwort war im wahrsten Sinne des Wortes treffend: Er setzte eine rechte Gerade ans Kinn seines Gegners, und - plumps - am Boden lag der.

Ein klassischer Knockout. Der Zorn aber blieb. Selbst gegenüber dem heraneilenden Sportlehrer hob der junge Bredenbeker die Fäuste: „Möchten Sie auch was?“

Skandal!

Angesichts dieser Unerhörtheit musste die Schule reagieren. Sie drohte mit Rausschmiss, zumal die schulischen Leistungen mit Ausnahme von Sport und Englisch nicht berauschend waren. Doch die Mutter verteidigte in Rendsburg gegenüber dem Direktor ihren Sohn wie eine Löwin ihr Junges. Sie sorgte dafür, dass die Schulentlassung verhindert wurde. Geradeso.

Im Rückblick war das für Hans-Jörg Gudegast eine „beschissene Zeit“.

Der plötzliche Tod seines Vaters hatte ihn damals emotional tief getroffen und eine große Leere hinterlassen. Er hatte ihn als warmherzigen, lustigen Mann kennengelernt, der seiner Frau und den vier Söhnen ein scheinbar angenehmes und privilegiertes Leben in einem großen Haus mit Bediensteten bescheren konnte.

Nach seinem Tod 1953 versank die Familie aber von einem Tag auf den anderen in absolute Armut. Das Wohnhaus wurde samt Grundstück in Bredenbek verkauft.

Schmuck und das eine oder andere Möbelstück landeten im Pfandhaus. Die Mutter musste mit ihren Kindern die bisherige Wohnung im Erdgeschoss verlassen und mietete in der zweiten Etage desselben Gebäudes drei kleine Räume. Dies traurige Schicksal resultierte aus der Pleite des einst florierenden Baugeschäfts. Es war stark verschuldet.

Das Unglück nahm schon während des Krieges seinen Lauf. Die schweren Lastkraftwagen waren von der Wehrmacht bis auf einen konfisziert worden, und selbst der wurde nach Kriegsende von den Engländern beschlagnahmt.

Für Hans-Jörg Gudegast brach eine Welt zusammen. Im Innern loderte ein Feuer, das kaum zu löschen war. „Nichts mehr war gleich, und ich war auch nicht mehr der Gleiche“, erinnert er sich. Er ging keiner Prügelei aus dem Weg.

„Allerdings“, schränkt er heute stolz ein, „habe ich mich mit keinem geschlagen, der kleiner und schwächer war.“

Ziellos fuhr er mit dem Fahrrad durch die Gegend und hatte abends nach Schulschluss keine Energie für Hausaufgaben. Die Wohnung war kalt, und Schmalhans Küchenmeister schickte ihn häufig hungrig ins Bett. Als eines Tages das Wasser für die Wohnung abgestellt wurde, packte ihn wieder die eiskalte Wut. Er wollte hinunter zum im Erdgeschoss wohnenden neuen Hausbesitzer und ihn nach Strich und Faden verprügeln. Die Mutter hielt ihn zurück. Sie vermied einen erneuten Eklat. Die Folgen wären vorhersehbar gewesen.

Die Familie hätte das Haus, das einst in Familienbesitz war, verlassen müssen.

Übrigens: Als Hans-Jörg Gudegast in den USA unter dem Namen Eric Braeden erfolgreicher Schauspieler war, baute er in Bredenbek für seine Mutter ein neues Haus.



Nebenbei bemerkt

Seine erste große Liebe erfuhr Braeden mit der Enkelin von Käte Ahlmann, die von 1931 bis zu ihrem Tod 1963 die Geschäfte der größten Eisengießerei Norddeutschlands führte. Der Betrieb beschäftigte um 1960 rund 3000 Menschen. Hauptprodukt waren emaillierte gusseiserne Badewannen. Sie hatten den Vorteil, die Temperatur des Badewassers lange zu halten, wurde jedoch von billigeren Kunststoffwannen verdrängt. 1974 musste die Ahlmann-Carlshütte die erste und 1997 die endgültige Insolvenz über sich ergehen lassen. Heute befindet sich auf dem Gelände das Kunst- und Kulturzentrum Carlshütte. Während der Sommermonate präsentieren auf der Ausstellung NordArt zeitgenössische Künstler aus aller Welt ihre Werke. Unser Foto zeigt Braedens Liebe fürs Leben, Ehefrau Dale.

Kapitel 3

Die große Liebe

Die ersten Beziehungen zum anderen Geschlecht werden recht vorsichtig beschrieben. „Wir wurden mit viel weiblicher Aufmerksamkeit belohnt“, ist in der amerikanischen Biografie „I’ll be damned“ von Eric Braeden zu lesen.

Unter „wir“ verstand er die junge Leichtathletik-Mannschaft des Rendsburger TSV, die sich beim Training auf dem Sportplatz am Nobiskrug stets über eine größere Anzahl von Zaungästen erfreut hat.

Weibliche Zaungäste, versteht sich.

Das war in der Zeit, als Hans Guddegast mit 15 Jahren den Speer zum ersten Mal weiter als 50 Meter warf. In der Jugendszene war er ein kleiner Star, und manch Mädchen dürfte von ihm geschwärmt haben. Schließlich galt er als recht attraktiv: durchtrainiert, dunkelhaarig, schlank.

Eines Tages war am Rand des Sportplatzes ein neues Gesicht zu sehen. Es gehörte zu einem Mädchen, das in Rendsburg auf eine andere Schule ging und sich bei ihrer Freundin nach diesem hoch aufgeschossenen, 1,85 m großen Jungen erkundigte. Die aber warnte. Die Prügel-Szene einige Monate zuvor in der Schule hatte sich herumgesprochen. „Vorsicht! Der ist gefährlich.“

Dennoch. Rosely – so hieß das Mädchen – wurde die erste große Liebe im Leben von Hans-Jörg Guddegast.

Und das kam so: Auf dem Firmengelände ihrer Großmutter Käte Ahlmann - Chefin der größten Eisengießerei in Norddeutschland - feierten

die Jugendlichen, plauderten, tranken und tanzten. Vom Plattenteller erklang die Musik von Elvis Presley, Louis Armstrong und Count Basie, von der sich das junge Paar beseelt durch einen fast wortlosen Abend treiben ließ. Es war der Anfang einer Liebe, die beide sehr geprägt hat.

Rosely war bezaubernd, elegant und hatte einen nicht alltäglichen Familienhintergrund. Ihr Geburtsname ließ aufhorchen. Dank des Vaters, einem weltbekannten Großindustriellen.

So kam es, dass sich Rosely am nächsten Sonntag in Bredenbek in einem Mercedes vorfahren ließ. Sie stieg die Treppe in den dritten Stock hinauf, begrüßte Frau Gudogast und nahm – so der Sohn – „scheinbar keine Notiz von dem scharfen Kontrast zwischen ihrem eleganten Zuhause und unserer engen, armseligen Wohnung“.

An diesem Tag und später genossen das junge Paar jede Minute, die es zusammen erlebte.

Gefährliche Leidenschaft

1959 überquerte Hans-Jörg von Cuxhaven aus mit der „Hanseatic“ den Atlantik. Das Leben eines enthaltsamen Asketen führte er nicht. Dafür war er zu jung.

An Bord versuchte er die Aufmerksamkeit einer Alleinreisenden zu erringen, indem er sich á la Humphrey Bogart eine Zigarette in den Mundwinkel klemmte und glaubte, so recht cool zu wirken. Die Masche hatte Erfolg.

Die Affäre mit der 25-Jährigen fand freilich ein jähes Ende, als er auf dem stürmischen Meer der Seekrankheit zum Opfer fiel und sich die Seele aus dem Leib kotzte.

Eine gefährliche Leidenschaft der besonderen Art erlebte er in Montana. Er arbeitete bei einem Rancher, dessen Nachbar eine attraktive Tochter hatte. Die jungen Leute verabredeten sich in der unendlichen Weite an einem abgelegenen Ort unter funkelndem Sternenhimmel. Beide kamen cowboylike hoch zu Ross. „Wir schmusten gerade“, erin-

nert sich Hans-Jörg, „als eines der beiden Pferde nervös wieherte.“ Der Grund war ein brauner, hungrig aussehender Braunbär, der sich den beiden näherte. Sie suchten ihr Heil in der Flucht.

Trotz dieser kleinen amourösen Abenteuer blieben seine Gedanken bei Rosely im fernen Deutschland. Er sparte jeden Dime, um nachts mit ihr zu telefonieren. Für ihn war sie die Einzige, die ihn in seiner Einsamkeit und in seinem Heimweh trösten konnte und ihm die Gewissheit gab, dass er nicht so verloren war, wie er sich fühlte.

Einstieg in eine bisher unbekannte Welt

Nach mehreren Gelegenheitsarbeiten und kleineren Filmrollen hatte er inzwischen soviel Geld verdient, dass er sich im Santa Monica College in den Fächern Politik und Wirtschaft einschrieb. Dort lief ihm eine wunderschöne junge Frau über den Weg, die letztlich seine Herzensdame wurde.

Ihr Name: Dale Russell. Sie war nicht nur intelligent, sie hatte auch ein einfühlsames Herz und führte ihn in eine bisher unbekannte Welt der Musik und der Filmkunst. Oberflächlichkeiten hasste sie, hatte Sinn für die ethischen Aspekte des Schauspielberufs.

Es war eine glückliche Zeit. Sie waren unzertrennlich, auch wenn sie mit Rücksicht auf ihre strenge katholische Erziehung keine gemeinsame Wohnung nahmen.

Rosely war dennoch nicht vergessen. 1963 begleitete sie ihren Vater in die USA und stieg in New York im Fünfsterne-Hotel St. Regis ab.

Gudegast mietete sich in einer benachbarten, preisgünstigen Pension ein, in der Rosely ihn jeden Morgen mit einem Korb frischen Obstes überraschte. Für ihn waren es selbst aus heutiger Sicht die zwei unbeschwertesten Wochen seiner Jugendzeit.

In New York lernte er Roselys Vater kennen, der zwar nicht die Ansichten des jungen Mannes teilte, aber von dessen Selbstbewusstsein beeindruckt war. Dem Vater schwebte vor, dass Hans-Jörg „was An-

ständiges lernt“, Jura studiert, um später eventuell in den riesigen Familienkonzern einzusteigen.

Ein großzügiges Angebot, das er ablehnte.

Auf dem Rückflug nach Los Angeles wusste der Deutsche, wie seine Zukunft aussehen sollte. Schließlich gab es in Los Angeles ja Dale Russell. Sein Herz entschied sich für sie.

Auch Rosely war mit der Zeit unsicher geworden. Mit dem Gedanken an ein Leben an der Seite eines Schauspielers mit ungewisser Zukunft konnte sie sich nicht anfreunden.

Sie heiratete ein Jahr später in Hamburg einen Kommilitonen.

Hans-Jörg Gudegast führte seine Dale 1966 zum Traualtar. 1970 kam Sohn Christian zur Welt („seine Geburt war ein ganz besonderer Moment in meinem Leben“), der die Familie wiederum um die drei Enkelkinder Tatjana, Oksana und Angelika bereicherte.

Rosely, seine erste große Liebe, ist aber nie ganz aus seiner Welt verschwunden. Regelmäßig besuchen sich die beiden Ehepaare.



Nebenbei bemerkt

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hapag in Hamburg beteiligten sich frühzeitig am Liniendienst zwischen Deutschland und den USA. So starteten die Bremer schon am 19. Juni 1858 ihren Nordatlantikdienst. Die Hapag verlegte ihren Abfahrtsort von Hamburg nach Cuxhaven. Unser Foto zeigt den Schnelldampfer „Columbia“ vor dem Cuxhavener Hafenbahnhof. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mit der „Bremen“ (29.253 BRT) und der „Hanseatic“ (30.300 BRT) zwei Umbauten über den Atlantik geschickt. Während die von der Hamburg-Amerika-Linie bereederte „Schöne Hamburgerin“ am 2. Juli 1958 ihre erste Reise begann, startete die „Bremen“ am 9. Juli 1959 zur Jungfernfahrt. Ab Mitte der 60er Jahre wurde der Flugverkehr jedoch eine deutlich steigende Konkurrenz, so dass sich die „Bremen“ ab 1971 nur noch auf Kreuzfahrten verlegte. Auf der „Hanseatic“ brach 1966 in New York ein Brand aus. Sie musste verschrottet werden. So endete der Liniendienst.

Kapitel 4

Über den Atlantik

An einem Tag im Mai 1959 stand Hans-Jörg Gudegast am Heck des etwa 30.000 BRT großen Ozeanriesen „Hanseatic“, und sah wie der wuchtige Leuchtturm der Insel Neuwerk, quasi als letzter Gruß aus Deutschland, langsam am Horizont verschwand. Eine achttägige Reise brachte den 18-Jährigen über den Atlantik nach Amerika.

Eine Reise ins Ungewisse; in ein Leben harter Arbeit und voller Abenteuer.

Ein Jahr zuvor waren dafür die Weichen gestellt worden, als Mathilde Gudegast mit den beiden Söhnen Hans-Jörg und Jochen nach Hamburg zu ihrer Schwester gefahren war. Deren Tochter Maren aus Texas - eine Onkologin und Radiologin - war gerade zu Besuch. Sie lud Hans-Jörg zu sich nach Hause in die USA ein.

Eine schicksalschwere Verabredung

Amerika! Für den Jungen aus dem dörflichen Bredenbek war dies das Land der riesigen Büffelherden, Cowboys und Indianer. Sein Amerika-Bild hatte er aus den Büchern von Karl May gewonnen, und in seiner Phantasie ritt er als Old Shatterhand gemeinsam mit Winnetou über die weite Prärie.

Mit dieser Einladung ging für Hans-Jörg ein Traum in Erfüllung. Er war neugierig auf für ihn unerforschte Wege, egal wohin sie auch führen sollten. Um die Überfahrt zu finanzieren, arbeitete er zu Hause in seiner Freizeit auf benachbarten Bauernhöfen und in einer Sägemühle.

Und dann war es endlich so weit. Eine Musikkapelle stimmte „Junge, komm bald wieder“ an, als die „Hanseatic“ in Cuxhaven vom Steubenhöft ablegte. An Bord Hans-Jörg, mit Heimweh im Herzen und 50 Dollar in der Tasche.

In New York wurde er am Dock von Cousine Wiebke abgeholt. Die ersten Eindrücke überwältigten ihn: die Freiheitsstatue mit der Skyline einer hektischen, nie schlafenden Stadt, in der Menschen aller Hautfarben aus allen Teilen der Welt lebten. Im Restaurant auf dem Dach des Empire State Building gab es die erste Mahlzeit in der Neuen Welt, wobei ein Blick in die Speisekarte zeigte, dass man sich mit 50 Dollar gerade einen Cheeseburger und einen Milchshake hätte leisten können.

Arbeit in der Leichenhalle

Drei lange Tage dauerte die Busfahrt mit Greyhound von New York nach Texas zur Gastgeberin Maren und ihrem Mann. Das Paar unterrichtete als Mediziner an der University of Texas Medical School in Galveston und hatte auch gleich einen Job für den Neuankömmling organisiert. Bei einem Kollegen. Einem Pathologen. Aufgabe war, für die Examination der Leichen die Kniegelenke mit dem Skalpell aufzuschneiden. Und das acht Stunden am Tag ohne Klimaanlage.

Natürlich wollte und musste Geld verdient werden, aber die Arbeit in einer großen Leichenhalle wurde von dem Jungen nicht unbedingt als Lebensaufgabe empfunden. Ein neuer Zukunftsplan musste ausgearbeitet werden. Der sah den Dienst in der US-Marine vor. Sie bezahlte gut, und der Ehrenkodex war berühmt. Außerdem waren die Männer bis auf die Knochen fit. Was konnte da schon schief gehen?

Unglücklicherweise musste ein schriftlicher Test abgelegt werden, in dem unter anderem nach amerikanischen Gewichten und Abmessungen gefragt wurde. Also nach Inches, Fuß, Yards, Meilen, Unzen und Gallonen. Davon hatte der Proband nach sieben Wochen US-Aufenthalt keine Ahnung. Er fiel durch. Sechs Monate später hätte die Prüfung wiederholt werden können, doch war Hans-Jörg zu diesem Zeitpunkt schon 1000 Meilen weit entfernt. Er hatte bei einem 80 Jahre

alten Deutschen, der bei Missoula in Montana eine Ranch besaß, Arbeit gefunden.

Jeder Arbeiter hatte hier ein Pferd, ein Dienst-Pferd sozusagen. Der junge Mann aus Schleswig-Holstein dachte er träumt, als er zum ersten Mal in den Sattel stieg und die Zügel in die Hand nahm.

Allerdings war er nie zuvor geritten. Und nie hatte ihm jemand gesagt, wie das ist, wenn man von jetzt auf gleich acht Stunden am Tag auf einem Pferderücken sitzt. Der Unterleib brannte höllisch, und der Arme war sich nicht sicher, ob er jemals wieder normal laufen könne.

Dennoch hatte er Spaß an der körperlichen Arbeit. Er hackte Holz, reparierte Zäune, besorgte Futter fürs Vieh und trieb Rinder vom Berg ins Tal. Nur an den durchdringenden Gestank der Skunks gewöhnte er sich schlecht.

Übermüdet und unterernährt

Als er erfuhr, dass die University of Montana Stipendien für Leichtathletik vergibt, bewarb er sich sofort und belegte die Fächer Politik und Wirtschaft. Auch trat er dem Reserve Officers Training Corps (ROTC) bei. Das Ausbildungsprogramm der US-Streitkräfte reichte vom harten Drill bis zur Problembewältigung. Mit dem Stipendium wurde der Unterricht finanziert. Mehr nicht. Wieder wurde ein Job benötigt.

Gefunden wurde er in einer Sägemühle. Die Arbeitszeit begann abends um 18 Uhr und endete nachts um zwei. Es war ein brutaler Zeitplan. Um drei Uhr fiel Hans-Jörg zu Hause todmüde ins Bett und um acht Uhr ging's wieder raus in die Uni – oder es stand der ROTC-Drill auf dem Stundenplan. Die Vorlesungen gingen bis ein Uhr mittags. Denen schloss sich sofort das Leichtathletik-Training an. Danach war noch etwas Zeit zum Essen und zum Lernen fürs Studium, bevor um 18 Uhr wieder die Knochenarbeit in der Sägemühle begann.

Die Folge waren Übermüdung und Unterernährung. Hans-Jörg ging bis an seine körperlichen und geistigen Grenzen.



Nebenbei bemerkt

Der mittlere Abschnitt des Salmon Rivers, auf dem Braeden die Tücken des Wildwassers kennenlernte, gilt als eines der schönsten Gebiete für Wildwasserkajak und Rafting. Um 1860 war entlang des Flusses Gold gefunden worden und hatte viele Goldgräber angelockt. Zwischen ihnen und den Nez Percé-Indianern, die das gefährliche Gewässer „Fluss ohne Wiederkehr“ nannten, kam es zu zahlreichen Zusammenstößen. Heute noch kann man an den Ufern viele verlassene Minen sehen. Unter dem Titel „Fluss ohne Wiederkehr“ drehte Otto Preminger 1954 einen Film mit Robert Mitchum und Marilyn Monroe in den Hauptrollen. Er gilt als Western-Klassiker, der nach Meinung von Experten vor allem durch richtungsweisende Landschaftsfotografie Genregeschichte schrieb.

Kapitel 5

„Fluss ohne Wiederkehr“

Es war eine ruhelose, ermüdende Zeit in Missoula. Hans-Jörg fühlte sich wie ein Hamster in einem immer schneller drehenden Rad.

Überrascht war er, als eines Tages ein Kommilitone vorschlug, gemeinsam eine tollkühne Flussfahrt zu unternehmen. Er habe, gab er zu, schon ein paar andere Leute gefragt, die jedoch alle dankend abgelehnt hätten. Der Mann hieß Bob McKinnon. Er war groß, stämmig mit einem breiten Kreuz. Auf der Uni war er wegen vergangener Abenteuer bekannt wie ein bunter Hund.

Jetzt plante er ein neues Projekt. Es sollte mit einem 15-Fuß-Boot den Snake River flussabwärts, den Salmon River hinauf und die gleiche Strecke wieder zurück gehen. Das hörte sich einfacher an, als es war. Der Salmon River trägt nicht von ungefähr den Beinamen „Fluss ohne Wiederkehr“. Ursprünglich konnte er nur flussabwärts befahren werden. Eine Bergfahrt war wegen starker Strömung und gefährlicher Stromschnellen unmöglich.

McKinnon wollte es aber wagen und das Greenhorn aus „Old Europe“ mit an Bord nehmen, das bislang höchstens die Tücken der Eider kennengelernt hatte. Für Hans-Jörg ein willkommener Anlass, die zermürende Arbeit in der Sägemühle kündigen zu können. Er überlegte nicht lange. Seine knappe Zusage: „Let's do it.“ Er fragte nicht einmal nach, warum kein anderer an dieser Fahrt interessiert war. Den Grund erfuhr er später am eigenen Leib.

Die Wildwasserfahrt wurde gesponsert von den Firmen Crestliner Boats, Johnson Motors und Alcoa Aluminium. In Lewiston (Idaho) am Snake

River fand eine von der Handelskammer einberufene Pressekonferenz große Resonanz, zumal auch ein Dokumentarfilm mit dem Titel „The Riverbusters“ (Die Flussjäger) gedreht und später in Los Angeles vorgeführt wurde. Für Hans-Jörg war das der eigentliche Anreiz, um an dem Vorhaben teilzunehmen.

Das Wasser des Snake River war wie auf einem Ententeich spiegelglatt, als der Motor des superflachen und -schnellen Bootes bei Lewiston gestartet wurde. Die Natur wirkte unberührt, und an beiden Ufern ragten steile Felswände in den Himmel. Hans-Jörg war tief bewegt und verstand die Nez Percé-Indianer, für die diese Wildnis heilig ist.

Die Höllenfahrt ging plötzlich nach der nächsten Kurve los. Das Wasser schäumte, brüllte, schlug weiße Gischt und entwickelte eine Kraft, gegen die das Boot trotz des 40 PS starken Motors nur mühsam ankämpfen konnte. In dem Moment bekam der Fluss für den Deutschen lebendige Züge. Wie die Ureinwohner Amerikas fühlte er die Urkraft der Natur. In diesem Kampf konnte es nur einen Gewinner geben: entweder der Fluss oder die beiden Männer.

Es folgte ein langer, kräftezehrender, gleichzeitig aber auch berauscherender wie beängstigender Teufelsritt. Hans-Jörg war überzeugt, elendig zu ertrinken, wenn das Boot gegen die Felsen krachen, kentern und ihn unter sich begraben würde.

Zu einer Fahrtunterbrechung kam es, als ein unter der Wasseroberfläche liegendes Riff in die Quere kam. Die Schraube brach. Bis die Ersatzteile kamen, mussten mehrere Tage Zwangspause eingelegt werden.

Das Dörfchen Riggins (Idaho) mit gut 400 Einwohnern war Etappenziel. Man wendete und fuhr in drei harten, spannenden und unvergesslichen Wochen nach Lewiston zurück. Die Ankunft erfolgte eine Woche später als angekündigt. Zerschlagen und mit manch blauem Fleck am Körper, aber dennoch glücklich, kletterten die zwei Männer an Land. Den „Fluss ohne Wiederkehr“ hatten sie besiegt. Der Lohn war, so schilderten sie später, „ein unbeschreibliches Gefühl“. Bevor das Boot für die Rückfahrt nach Missoula (Montana) auf den Trailer gehievt wurde, stand in der Handwerkskammer eine lange und ausgelassene Feier an.

Im Spätsommer des Jahres 1960 fuhren die beiden Wassersportler mit Greyhound nach Los Angeles, dem Hauptsitz der Sponsoren. Die waren von der harten Flusstour tief beeindruckt und überraschten mit einem großzügigen Angebot. Für ein neues Abenteuer, diesmal auf dem Amazonas, wollten sie ein größeres Boot zur Verfügung stellen.

Bob McKinnon lehnte jedoch dankend ab. Seine Freundin war schwanger. Für eine möglicherweise gefährliche Reise nach Südamerika wollte er sie nicht alleine lassen.

Möbelpacker und Parkplatzwächter

Nachdem die Sponsoren Hans-Jörg mit einem 500-Dollar-Scheck ausbezahlt hatten, stand er allein in einer fremden Stadt, die für ihn einige Jahre später zur festen Heimat werden sollte. Nach Montana wollte er nicht zurückkehren. Dafür gab's keinen Grund.

Für 1,25 Dollar in der Stunde ließ er sich als Parkplatzwächter anstellen und besserte sein Einkommen mit dem Lohn eines Möbelpackers auf. Dabei schnappte er eine hässliche Redensart auf, die auf ihn Eindruck hinterließ und die er sofort in seinen Sprachschatz aufnahm. „Would you shut the fuck up“ (Halt die Scheiß-Klappe) hatte ein Möbelpacker-Kollege gezetert, als eine Kundin wie ein Rohrspatz schimpfte, weil bei einem Umzug eine Schramme in der Wand eines engen Treppenhauses nicht zu vermeiden war.

Bis auf diesen Zwischenfall blieb nichts haften. Die Tätigkeit bei der Speditionsfirma war nur von kurzer Dauer. Im seinerzeit berühmten Restaurant „Scandia“ winkte ein neuer Job als Parkplatzwächter. Stars wie Marilyn Monroe, Warren Beatty oder Natalie Wood stellten dort häufig ihre Nobelkarossen ab.

Auch fuhren andere große Persönlichkeiten vor. So beispielsweise die in Böhmen geborenen Brüder Paul und Walter Kohner. Sie vertraten Schauspieler als Agenten und gründeten 1938 in Los Angeles den European Film Found. Diese Non-Profit-Organisation sollte aus Europa vertriebene Filmschaffende in finanzieller Notlage unterstützen.



Nebenbei bemerkt

In Hollywood betrat Braeden zum ersten Mal in seinem Leben ein Filmstudio. Hollywood (englisch für Stechpalmenwald) ist mit weit über 200.000 Einwohnern ein Stadtteil von Los Angeles, der schon in den 1920er Jahren zur Welthauptstadt der Filmindustrie avancierte. In dieser Zeit feierte sich Hollywood in wachsendem Umfang durch prunkvolle oder exotische Kinopaläste, wie beispielsweise das *Grauman's Chines Theatre* oder das *Egyptian*. Nach dem 2. Weltkrieg wuchs die Unterhaltungsindustrie durch Musik- und Fernsehunternehmen. In den Hollywood Hills über der Stadt erhebt sich das bekannte Hollywood Sign, große Buchstaben, die 1923 errichtet wurden, um für den Verkauf von Grundstücken zu werben.

Kapitel 6

Erster Dreh

Paul und Walter Kohner waren keine x-beliebigen Agenten. Von ihrem Büro aus auf dem geschäftigen Sunset Boulevard managten sie jahrzehntelang die Karrieren von jungen Schauspielern und Drehbuchautoren.

Die Agentur war für den amerikanischen, aber auch europäischen Film so bedeutend, dass ihr Nachlass mit 5000 Klientenakten, rund 1000 Drehbüchern und tausenden von Briefen 1988 von der Deutschen Kinemathek in Berlin aufgekauft worden war. Zu den weltbekanntesten Kunden gehörten unter anderem Marlene Dietrich, Maurice Chevalier, Greta Garbo, Max von Sydow und Ingrid Bergman.

Als Paul Kohner eines Tages wieder mit seinem Wagen vorfuhr, um im „Scandia“ zu speisen, fragte er den jungen Parkplatzwächter, woher er stamme. „Aus Deutschland“, lautete die Antwort und schnell kam man auf die Schauspielerei zu sprechen.

Gudegast mogelte ein bisschen. Er ließ durchblicken, schon in Deutschland etwas geschauspielert zu haben. Um sein Talent zu zeigen, trug er einige Gedichte vor und dankte insgeheim seiner alten Schule in Rendsburg, dass seinerzeit klassische Literatur laut und mit Verve vorgelesen werden musste.

Kohner war von dem jungen Mann offensichtlich beeindruckt. Hinzu kam, dass Hollywood Anfang der 60er Jahre unzählige Filme über den Zweiten Weltkrieg fabrizierte, wodurch eine starke Nachfrage für deutschsprachige Schauspieler bestand. Wie dem auch sei: Hans-Jörg wurde in die Kundenkartei der Agentur aufgenommen, und wenig

später erhielt er seinen ersten Dreh. Der Titel des Films: *Operation Eichmann*. Die Hauptrolle spielte der in Köln geborene Deutsch-Amerikaner Werner Klemperer, Sohn des bekannten Dirigenten Otto Klemperer. Gudegast spielte einen jungen Mann namens „Klaus“. Es war eine kleine Rolle.

Der Start ins Filmgeschäft verlief allerdings wenig erfolgsversprechend. Zum einen wusste er nicht, wo die MGM-Filmstudios lagen, und zum anderen konnte er sich kein Taxi leisten. So fuhr er mit dem ÖPNV und kam prompt anderthalb Stunden zu spät. Als ihn dann jemand in die Maske schickte, glaubte das Greenhorn, auf die Schippe genommen zu werden - seine Haare waren doch in Ordnung, und warum sollte Makeup aufgelegt werden?

Regisseur Robert G. Springsteen schrieb ihm höflich aber bestimmt den Weg vor, den er bei der Aufnahme zu gehen habe: „Wenn Werner (gemeint war Klemperer) von da kommt“, sagte er, „dann triffst du ihn dort und sagst deinen Text.“

Der Filmdebütant nickte brav, ohne ein Wort zu verstehen. Er wäre am liebsten aus dem Studio gerannt, blieb aber stocksteif stehen, als irgend jemand „Action“ schrie. Nach wenigen Sekunden ein ebenso energisches „Cut!“. Das schlechte Gewissen pochte. Doch nicht sein Fehler sorgte für die Unterbrechung, sondern der einer Kamera. Puh - kräftiges Durchatmen war angesagt.

Unerwartete Hilfe

In der Rückschau waren es furchtbare Momente. Um ihn herum scheinbares Chaos und er mittendrin – hilf- und ahnungslos. Seine Unsicherheit stand ihm ins Gesicht geschrieben. Unerwartete Hilfe erhielt er von einer Frau, die ihn vorsichtig am Arm berührte und fragte: „Weißt du eigentlich, was du sagen sollst?“

Für Hans-Jörg klang das nicht vorwurfsvoll, sondern mitfühlend. Er, der gerne den Supercoolen raushängen ließ, gestand kleinlaut: „Nein, ich weiß es nicht.“ Die Frau hieß Bobbie Sierks und war in *Operation Eichmann* als Script Supervisor engagiert. In den zwanzig Minuten, in

denen die Kamera repariert wurde, ging sie geduldig den Text mit ihm durch, bis seine Kopf-Blockade vorüber war. Der anschließende Dreh mit Walter Klemperer klappte. Hans-Jörgs Debüt war trotz aller Widrigkeiten gelungen. Seine Agenten waren zufrieden.

Es gibt Dinge, die später, viel später erkannt werden. So auch diesmal. Gudegast, inzwischen schon lange als Eric Braeden bekannt, weiß heute, dass er seine Karriere dieser Bobbie Sierks zu verdanken hat. Wäre sie nicht so hilfsbereit gewesen, sein erster Job vor einer Kamera wäre wahrscheinlich sein letzter gewesen. Bei seinen Agenten hätte er als unzuverlässig gegolten und mit Sicherheit keine zweite Chance erhalten.

Bobbie Sierks starb 1978 an Krebs, ohne dass Gudegast ihr jemals gesagt hat, wie tief er sich ihr verpflichtet fühlt und gesteht: „Das tut mir immer noch unendlich leid.“

Etwas mehr Geld in der Tasche

Der Einstieg ins Filmgeschäft war auf jeden Fall gelungen. Er wurde mit etwa 300 Dollar pro Drehtag belohnt.

Es folgten zwei Episoden in *The Gallant Men (Die galanten Männer)*, eine Serie über eine Kompanie amerikanischer Soldaten in Italien während des Krieges. Die Rolle eines Funkers war nicht sehr schwierig. Dankbar wurden die neuen Erfahrungen und - natürlich - die Gagen entgegengenommen.

Es war ein völlig neues Gefühl, endlich etwas mehr Geld in der Tasche zu haben. Es reichte zwar nicht für einen besseren Lebensstil, jedoch war es genug, um optimistischer in die Zukunft blicken zu können.

Selbstbewusst fragte er Produzenten nach einer größeren Rolle. Die erhielt er in der damals beliebten Serie *Combat (Gefecht)*. Danach spielte er einen amerikanischen Verräter in *Blue Light (Blaulicht)*.

Dabei stand stets der Zweite Weltkrieg im Mittelpunkt. Er bildete den Stoff für unzählige Drehbücher.



Nebenbei bemerkt

Das Sprechtheater hat für Braeden (auf unserem Foto li. mit Curd Jürgens) seine eigene Faszination. In den USA war es im frühen 19. Jahrhundert weit verbreitet. Die Entwicklung des Films veränderte die Theaterszene. In den 1920er Jahren hatte das Theater sein Massenpublikum verloren. Heute kann es in drei Kategorien unterteilt werden. Es gibt einmal die Broadway-Produktionen. Zum anderen findet der Besucher Shows, die unter dem Namen „Off-Broadway“ und „Off-Off-Broadway“ bekannt sind, die aber äußerst professionell in Szene gesetzt werden. Firmen und Stiftungen unterstützen sie, und für manche Kritiker sind die regionalen Häuser die größte Hoffnung für das amerikanische Theater. Als drittes fördern Universitäten Theaterprogramme.

Kapitel 7

Curd Jürgens

Der neugierige Leser erfährt auf der Website des Santa Monica Playhouse, dass Eric Braeden 1960 zu den Mitbegründern des Theaters gehört habe. Ein Fehler. Drei Jahre später stieg er ein.

Der Österreicher Norbert Meisel – man kannte sich aus *Operation Eichmann* - und der Belgier Ted Roter fragten damals bei dem jungen Theaterliebhaber Hans Gudegast nach, ob er bei dem ehrgeizigen Projekt westlich der Innenstadt von Los Angeles mit von der Partie sein wolle. Er wollte.

Noch heute werden in dem Haus nach Vorbild des europäischen Repertoiretheaters sowohl klassische wie auch zeitgenössische Stücke auf die Bühne gebracht.

Erste Produktion war damals der Einakter *The Lady of Larkspur Lotions* von Tennessee Williams. Der direkte Kontakt zum Publikum faszinierte den gebürtigen Deutschen. Er liebte jeden Augenblick, den er auf der Bühne stand. Mit „Kean“ von Jean Paul Sartre folgte die zweite Inszenierung. Schnell wurde gewitzelt: „Heute Santa Monica, morgen Broadway“.

Auf diesen Auftritt sollte Gudegast noch drei Jahre warten. Zwischenzeitlich verdiente er sein Geld in zahlreichen Filmen und TV-Serien, wodurch er in Kreisen des Entertainments bekannt wurde.

Als russischer Spion in der Serie *Mission: Impossible* (zu deutsch: *Cobra übernehmen Sie*) wurde ein ebenso vielbeschäftigter wie erfolgreicher Produzent namens George Schaefer auf ihn aufmerksam, der im Euge-

ne O'Neill Theater am Broadway die Komödie *The Great Indoors* auf die Bühne bringen wollte. Mit Curd Jürgens als Top-Star.

Mit Curd Jürgens auf der Bühne

Curd Jürgens gehörte zu Hans-Jörgs Lieblingsschauspielern, als er noch zu Hause in Bredenbek im Kino Gasthof Krey Filme anschaute. Jetzt stand er mit diesem großen Mimen gemeinsam auf der Bühne. Wow!

Das gesamte Ensemble hatte größten Respekt vor dem weltbekanntesten Schauspieler. Allerdings hatte er eine Unart. Er war nicht nur auf der Bühne bestimmend, sondern auch dahinter. In Gesprächen, die üblicherweise nach jeder Probe folgten, ließ er keinen seiner Kollegen ausreden. Er unterbrach sie mitten im Satz. Mit der Zeit waren alle genervt.

Gudegast, der sich in seinem ganzen Leben hat nie von großen Namen, Titeln oder sozialem Status beeindrucken lassen, riss eines Tages der Geduldsfaden. Er legte sich mit dem Weltstar an.

„Herr Jürgens, einen Moment bitte“, sagte er energisch, als er zum dritten oder vierten Mal unterbrochen worden war, „wenn ich mit meinem Kommentar fertig bin, dann können Sie reden.“

Es half. Jürgens war von dem jungen Mann offensichtlich beeindruckt. Von diesem Moment an ließ er ihn das sagen, was er zu sagen hatte.

Premiere am Broadway

Am Abend des 1. Februar 1966 hatte das Stück Premiere. Gudegast machte das, was viele Schauspieler machen. Er lugte durch ein kleines Loch im Vorhang in den noch beleuchteten Zuschauerraum. Dabei entdeckte er - oh Schreck! - in der ersten Reihe den Dramatiker Tennessee Williams, den Schauspiellehrer Lee Strasberg, den Oscar-prämierten Drehbuchautor Mel Brooks und die berühmte Schauspielerin Anne Bancroft.

Aus dem ohnehin normalen Lampenfieber wurde angesichts dieser lebenden Legenden im Showbusiness Panik. Völlig aufgelöst lief er mehrmals die Treppen zu den Garderoben im ersten Stock rauf und runter, nahm einen kräftigen Schluck aus der Brandyflasche, um sich dann endlich zusammen zu reißen: „Verdammt, ich lasse mich nicht von denen einschüchtern.“

In dem Stück spielte Jürgens einen deutschen Juden, der in die USA floh. Gudegast mimte seinen Sohn. Leider war das Rollenbuch während der Proben teilweise stark umgeschrieben worden. Es war kommerzieller, inhaltsleerer geworden, hatte kaum einen Zuschauer zum Nachdenken angeregt.

Nach sechs Vorstellungen war Schluss

So kam es, wie es kommen musste. Das Stück wurde von der Presse in der Luft zerrissen. Nach nur sechs Vorstellungen wurde es vom Spielplan genommen. Allein Clarence Williams III und Hans-Jörg Gudegast wurden in der *New York Times* und in *New Republic* lobend erwähnt.

Obwohl Gudegast später als Eric Braeden mit Film und Fernsehen viel Geld verdiente, gehört seine Liebe dem Theater.

Beeindruckt war er 1999 von einem Gastspiel des Berliner Ensembles in L.A. mit Martin Wuttke in „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ von Bertold Brecht. Heiner Müllers legendäre Inszenierung beeindruckte ihn emotional tief.

Nach der Vorstellung lud er die Deutschen in sein Haus ein. Manche Flasche Wein wurde geleert. Die letzten Gäste gingen morgens um vier.

Liebe zu Shakespeare

Der größte Dramatiker aller Zeiten ist in Gudegasts Augen William Shakespeare. So war es logisch, dass der Weg zur „Los Angeles Freien Shakespeare-Truppe“ führte. Über einen besonders denkwürdigen

Abend schmunzelt er noch heute. Bei einer lautstarken Probe zu später Stunde im MacArthur-Park nahmen einige Leute aus der Nachbarschaft vor der Freilicht-Bühne Platz. Gudegast – jetzt schon unter dem Künstlernamen Braeden - freute sich über das vermeintliche Interesse an Klassik.

Während einer Pause aber wütete ein Zuschauer: „Wann hört ihr Arschlöcher endlich auf, damit wir schlafen können.“

Braeden entwickelte später eine Einmann-Show mit sage und schreibe 14 Monologen aus neun verschiedenen Shakespeare-Stücken. Eine riesige Herausforderung. Obwohl er ansonsten Texte leicht auswendig lernt, stieß er hier fast an seine Grenzen. Nachts schreckte er vor Aufregung auf und ging den Text nochmals durch. Vor den Vorstellungen war sein Lampenfieber ähnlich stark ausgeprägt, wie einige Jahre zuvor am Broadway.

Seine Einmann-Show führte ihn an verschiedene Orte. 1998 wurde er vom Goethe-Institut in Los Angeles eingeladen. In dieser Vorstellung strich er zwar einige Monologe, doch trug er sie zweisprachig in Englisch und Deutsch vor.

Übrigens verpasste er an diesem Abend einen Termin in New York, an dem er den Emmy für den besten Hauptdarsteller in einer täglichen TV-Serie in Empfang nehmen sollte.



Nebenbei bemerkt

Hollywood war und ist das Ziel vieler deutscher Schauspieler. Nur wenige Namen seien genannt: Armin Mueller-Stahl, Jürgen Prochnow, Horst Buchholz, Klaus Kinski. Sie hatten „drüben“ auch Erfolge wie beispielsweise Buchholz in *Die glorreichen Sieben* oder Armin Mueller-Stahl in *Shine – der Weg ins Licht*, für den er gar mit einer Oscar-Nominierung belohnt wurde. Jeder aber kehrte nach geraumer Zeit mehr oder weniger gefrustet nach Europa zurück. Allein Eric Braeden blieb. Seit nahezu 60 Jahren verdient er in den USA nicht nur sein Geld, sondern erarbeitete sich auch einen Namen mit Klang. Den Grundstock dazu legte er in den 60er und 70er Jahren, als er der wohl meist beschäftigte Darsteller Hollywoods war. Für jene, die in der Traumfabrik einen Job suchen, gibt's neben dem extremen Konkurrenzdruck noch ein Problem. „Wenn man einen Akzent hat, schränkt das natürlich ein“, sagte die aus Niedersachsen stammende Diane Kruger einmal. Wer in Amerika Englisch spricht wie ein Deutscher, der bekommt nur ein sehr begrenztes Kontingent von Rollenangeboten. Braeden hatte dieses Problem nie. Auch wenn ihm zu Beginn zahlreiche Soldaten-Rollen angeboten worden waren (unser Foto zeigt ihn als Hauptmann Dietrich in *The Rat Patrol*), spielte er dennoch Amerikaner und Engländer mit lupenreinem Englisch. Sogar Russen mit englischem Akzent.

Kapitel 8

Eric Braeden was born

Curd Jürgens Warnung war ehrlich gemeint: Wenn er, Gudegast, in Amerika bleibe, werde er als deutscher Schauspieler nur Soldaten und Nazis spielen. Der große Mime kannte das Filmgeschäft in den USA.

Und so kam es tatsächlich. Von 1966 bis 1968 steckte Gudegast in der Uniform eines Hauptmanns des deutschen Afrikakorps.

Helden der in den USA beliebten TV-Serie „The Rat Patrol“ (Die Rattenpatrouille) waren Amerikaner und Engländer, die in mehr als 50 Episoden die abenteuerlichsten und irrwitzigsten Erfolge über die Wehrmacht feierten.

In einer kleinen Rolle war übrigens auch der ehemals bekannte deutsche Schauspieler Wolfgang Preis zu sehen.

Regisseur war Tom Gries, der anschließend „100 Rifles“ mit Burt Reynolds und Raquel Welsh drehte. Auch hier musste Gudegast als deutscher Militärberater in kniehohe und knarrende Soldatenstiefel schlüpfen. Dabei träumte er von einer Rolle, in der er mal keinen deutschen Soldaten spielen musste.

Hauptrolle in „Colossus“

Erfreuliche Nachricht brachte eines Tages sein Agent Alexis Brewis. Die Universal Studios, kündigte dieser an, würden ihn gerne in einer Hauptrolle sehen. Für den Film „Colossus“ sei er als Wissenschaftler Dr. Charles Forbin eingeplant.

Gudegast: „Vor Freude sprang ich fast bis zur Decke.“ Genau erinnert er sich noch an das damalige Gespräch. Allerdings auch daran, dass sein Agent nach kurzer Pause ein bedeutungsvolles „aber...“ hinzugefügt hatte.

Aus gutem Grund - und der hatte einen Namen: Lew Wasserman. Über gut fünf Jahrzehnte hinweg war er eine der einflussreichsten Persönlichkeiten Hollywoods und coachte Schauspieler und Regisseure wie Ronald Reagan, Tony Curtis, Alfred Hitchcock, Billy Wilder, Henry Fonda, Fred Astaire, Errol Flynn und Gregory Peck, um nur einige zu nennen. Auch produzierte er später Fernsehfilme wie die in Deutschland bekannten „Einsatz in Manhattan“ und „Miami Vice“.

Ohne Wasserman lief bei Universal nichts. Er hatte eine Bedingung gestellt: Die Rolle bekomme Gudegast allein unter der Voraussetzung einer Namensänderung. Mit dem deutschen Geburtsnamen sei im amerikanischen Filmbusiness keine Karriere zu machen.

Der einer Erpressung gleichende Vorschlag löste in dem Deutschen ein Gefühlschaos aus. Im ersten Moment reagierte er ablehnend auf diese für ihn aberwitzige Idee. Er befürchtete sein Ego aufzugeben, seine Heimat zu verraten.

Die Vernunft setzte sich durch

Letztendlich setzte sich die Vernunft durch. Er entschied sich für einen Künstlernamen, der gefühlsmäßig zu ihm passt. Mit dem in Nordeuropa weit verbreiteten Vornamen „Eric“ freundete er sich schnell an. Schwieriger war's beim Nachnamen.

Nach vielen und heftigen Diskussionen mit Ehefrau Dale sowie Freunden wählte er in Anlehnung zu seiner Heimatgemeinde Bredenbek in Schleswig-Holstein den Namen „Braeden“. Den Buchstaben „a“ fügte er wegen der englischen Aussprache ein. Ohne ihn wäre er für die Amis „Mr. Briiden“ geworden. Das sollte vermieden werden. So begann die Karriere des Eric Braeden. Wasserman hielt Wort und besetzte ihn in der Hauptrolle von „Colossus“. Im Mittelpunkt des nach einer Erzählung der britischen Science-Fiction Schriftstellerin Dennis Feltham Jones

gedrehten Films stand ein gigantisches Elektronengehirn, das Amerikas atomares Verteidigungssystem kontrollieren sollte. Heute gilt der Streifen als Klassiker, obwohl er zur Zeit seiner Erstaufführung kein Kassenknüller war. Gudegast war plötzlich „wichtig“ geworden. Der Pförtner am Eingang zu den Studios prüfte den Ausweis nicht mehr und begrüßte mit einem freundlichen „Guten Morgen, Mr. Braeden“, in den Restaurants erhielt er auch ohne Reservierung einen Tisch, und die Filmbosse erkundigten sich höflich nach seinem Befinden: „Eric! How’s it going?“

Erfinder der Kinofigur James Bond

Kurz nachdem die letzte Klappe zu „Colossus“ gefallen war, wünschte ein Mann mit dem Namen Albert „Cubby“ Broccoli den neuen Star zu sprechen. Er war der Erfinder der Kinofigur James Bond und suchte für Sean Connery einen Nachfolger. Die Planungen für den achten James Bond-Film „Live and let die“ (Leben und sterben lassen) waren da noch in einem sehr frühen Stadium.

Man traf sich zum Gespräch beim Mittagessen. Die Unterredung fiel kurz aus. Broccoli fragte: „Hast du einen britischen Pass?“, und Braeden antwortete: „Nein. Ich habe einen deutschen.“ Damit war alles gesagt. Der Filmproduzent wollte nur einen Mann aus dem Commonwealth, der den englischen Geheimagenten „007“ spielt. Roger Moore erhielt den Zuschlag.

Filmangebote wurden rar

Die erste Ölkrise 1973 - verbunden mit der hohen Staatsverschuldung wegen des Vietnamkriegs - führte in den USA zur Stagnation der Wirtschaft und der Filmindustrie. Das nächste Filmangebot ließ auf sich warten. Der Agent riet zur Geduld. Schauspieler, die jetzt Fernsehserien drehen, warnte er, würden langfristig ihre Karrieren gefährden. Es klang wie ein Befehl: „Jetzt kein Fernsehen, verstanden?“

Eric Braeden hörte ruhig und kommentarlos zu. Er wollte nichts versprechen.



Nebenbei bemerkt

Der *Hollywood Walk of Fame* ist in Los Angeles ein Gehweg, der sich über 15 Häuserblocks erstreckt. Im August 2018 waren insgesamt 2641 Steine eingelassen worden, mit denen, wie Braeden, Promis geehrt wurden, die vor allem in der amerikanischen Unterhaltungsindustrie eine wichtige Rolle spielen. Die Sterne werden in den fünf Kategorien Film, Fernsehen, Musik, Radio und Theater vergeben. In den altrosa-farbenen Terrazzosteinen sind die Namen des zu ehrenden Künstlers oder der zu ehrenden Gruppe eingelassen. Übrigens: Auch Präsident Donald Trump erhielt für seine Fernsehsendungen einen Stern. Er wurde jedoch mehrmals beschädigt. Der Stadtrat von West Hollywood fordert nun die Entfernung des Steins, da Trumps Verhalten gegenüber Frauen und Einwanderern nicht mit den Werten der Region zu vereinbaren sei. Damit wird erstmals über die Entfernung eines Steins diskutiert. Zur Verlegung des Sterns (unser Foto) kamen viele Gratulanten.

Kapitel 9

Eine TV-Legende

Als Victor Newman Anfang April anno 2018 in der TV-Serie *The Young and the Restless* (*Schatten der Leidenschaft*) kopfüber eine steile Treppe hinunterstürzte, wurde das amerikanische Fernsehvolk kollektiv von tiefer Unsicherheit erfasst.

„Ich glaube mein Herz hörte auf zu schlagen“, hielt eine „Jenn“ ihre Gemütsverfassung auf Facebook fest. Sie befürchtete einen professionell inszenierten Todessturz und somit das Aus für ihren Liebling in der TV-Serie – eine Seifenoper, die seit 1973 (!) vom Network CBS mit bisher weit mehr als 11.000 Episoden ausgestrahlt wird. Im Mittelpunkt steht seit 1980 Victor Newman alias Eric Braeden.

Er intrigiert, dirigiert, diktiert, malträtiiert, schikaniert, hofiert und agiert in einem Ort namens Genoa City, der in keinem Atlas zu finden ist. Die fiktive Stadt ist ein Mikrokosmos an Persönlichkeiten gleich welcher Hautfarbe und Herkunft.

Als roter Faden zieht sich die erbitterte Konkurrenzsituation zwischen zwei Familien von Anfang an bis zum heutigen Tag durch den Serienalltag. Dabei wurden Victor Newman und die Stripperin Nikki Reed (Melody Thomas Scott) zu einem der beliebtesten Traumpaare im amerikanischen Fernsehen.

Ein Stern auf dem Hollywood Walk of Fame

Ein Markenzeichen der wohl erfolgreichsten Serie der Welt dürfte sein, dass zahlreiche Schauspieler seit Jahrzehnten zum festen Ensemble

gehören. Laut Wikipedia wurde *The Young and the Restless* sieben Mal als „Beste Serie“ ausgezeichnet und erhielt die unglaubliche Zahl von 111 Emmys. Mit diesem begehrten Preis wurde 1998 auch Eric Braeden für sein persönliches Wirken ausgezeichnet. Einen noch höheren Stellenwert für ihn hatte eine Abstimmung des Publikums, das ihn 1992 zum Lieblingsschauspieler erkor.

Den Gipfel des Erfolges erklomm er 2007: In Hollywood auf dem Walk of Fame wurde ein Stern mit seinem Namen verlegt. Wer diesen rosaroten Terrazzostein erhält, der ist wirklich prominent. Nach Marlene Dietrich ist Braeden erst der zweite Deutsche, der aus dem Bereich des Schauspiels diese hohe Weihe erhalten hat.

In Deutschland unbekannt

In Deutschland ist Eric Braeden weitgehend unbekannt. Die Ursache: Die Serie ist hier, von einem kurzen Zeitraum bei SAT.1 und ZDF abgesehen, nie ausgestrahlt worden. Im Gegensatz zu anderen Ländern, wie beispielsweise der Türkei, Großbritannien, der Schweiz, Norwegen, Australien, Frankreich und Israel.

Seit nahezu 40 Jahren ist der Name Eric Braeden mit „Y&R“ eng verbunden. Gemeinsam wurden sie älter und älter. Bei seinem Einstieg war er gerade 39 Jahre alt, ein hoch aufgeschossener, gut aussehender Typ, dem die Frauen hinterherschauten. Mit 77 ist er heute noch so rank und schlank wie ehemals. Lediglich die Falten im Gesicht sind markanter und die Haare grauer geworden.

In seinen ersten Episoden musste er laut Drehbuch seine Film-Ehefrau von der Außenwelt streng abschirmen und deren angeblichen Liebhaber in einem Kerker festhalten. Typisch Seifenoper eben. Zuschauer und Produzenten waren dennoch so begeistert, dass der ursprünglich für drei Monate abgeschlossene Vertrag auf ein Jahr verlängert wurde.

Die Familie und der Sport helfen

Bevor er seine neue Karriere in „Y&R“ begann gab es ein berufliches

Auf und Ab. Ihm waren zwar viele Gastrollen angeboten worden, doch hatten ihn die Filmbosse in die „Bösewicht-Schublade“ gesteckt, aus der er nicht mehr heraus kam. Zuverlässigkeit war verlangt worden, doch keine Kreativität.

Der Fall in ein tiefes, emotionales Loch drohte, und noch heute weiß er nicht, was aus seinem Leben geworden wäre, wenn es nicht Ehefrau Dale, den damals zehnjährigen Sohn Christian und den Sport gegeben hätte. Sie halfen über Selbstzweifel und finanzielle Unsicherheit hinweg.

In dieser Phase teilte 1980 ein Agent mit, jemand wünsche ihn für eine „Seifenoper“ zu engagieren. Von dieser Sparte des Showgeschäfts hatte Braeden lange Zeit nicht die geringste Ahnung.

„Aber was soll's?“, fragte er sich, zumal er seit *The Rat Patrol* nicht mehr in den Genuss eines ständigen Gehaltsschecks gekommen war. „Ich kann mir das ja mal ansehen.“

Also traf er sich mit den Produzenten Ed Scott und John Conboy. Er sollte einen neuen Charakter namens Victor Newman verkörpern. Der Arbeitsablauf war für ihn ungewohnt: morgens Probe, nachmittags Aufzeichnung, danach den Text für die nächste Sendung lernen.

Neu für Braeden war auch das bei Serien übliche Fan-Event. So musste er zusammen mit dem Kollegen Doug Davidson eines Tages nach Kanada in ein riesiges Torontoer Einkaufszentrum reisen.

In seiner Naivität hatte er sich vorgestellt, an einem klapprigen Tisch Autogramme für ein paar Leute zu kritzeln, die dafür mal kurz ihren Einkaufsbummel unterbrechen würden.

Die folgenden Geschehnisse hat Eric Braeden nie vergessen. Auf dem Einkaufsgelände wartete ein etwa 15.000 Personen zählendes, vorwiegend weibliches Publikum, das, als die beiden Schauspieler erschienen, spitze Schreie ausstieß, jubelte, applaudierte und Körperkontakt suchte. Es war ein ohrenbetäubender Lärm. Gefährlich wurde es, als die Masse in Bewegung geriet. Sie schob, drängte und drohte die Schauspieler an einer Wand zu zerquetschen. Das absolute Chaos brach aus.

Fürs Ego dürfte einerseits der Tumult schmeichelhaft gewesen sein, andererseits aber total beängstigend.

Knallharte Arbeit

Pro Woche werden bei CBS zehn 30-Minuten-Shows produziert. Knallharte Arbeit, die man beim Film in dieser Form nicht kennt. Wer in den Akteuren von Seifenopern nur Schauspieler zweiter Klasse sieht, hat nach Ansicht von Experten keine Ahnung.

Je länger die Serie lief, umso mehr bot sie Braedens Familie ein finanziell abgesichertes Leben. Dennoch kamen starke Bedenken auf, als ihm nach einem Jahr ein langfristiger Vertrag vorgelegt wurde. Denn er war nicht zufrieden mit dem Charakter des Mannes, den er zu spielen hatte. Die Kunstfigur Victor Newman wirkte auf ihn nicht wie aus Fleisch und Blut, seine Sätze waren zu gestelzt, zu papiern.

Er traf sich deswegen mit Bill Bell, dem genialen Drehbuchautor. „What can I do?“, fragte dieser. Braedens Wunsch: Hauche dem Victor Newman Leben ein, gebe ihm Persönlichkeit und einen privaten Hintergrund, damit das Publikum begreift, warum er dies oder jenes tut, was ihn zu seinen Handlungen treibt und was ihn von anderen TV-Bösewichten unterscheidet!

Bells Antwort war kurz: „Ich werde es tun.“ Er hielt Wort.

Die allgemeine Meinung, Seifenopern würden allein von gelangweilten Hausfrauen und Pflegeheimbewohnern angeschaut, ist erwiesenermaßen falsch. Wahre Fans sind in allen Bevölkerungsschichten zu finden, egal ob bei Wissenschaftlern, Fabrikarbeitern oder Wirtschaftsbossen.

Ein Beispiel: Auf der Straße sprach eines Tages Basketballspieler Ron Harper Braeden an. Er stellte sich höflich vor, um dann in einem Telefongespräch mit seiner Mutter zu prahlen: „Du, stell dir vor, ich habe gerade Victor Newman getroffen.“ Die Liste der Promis, die sich als Fans outeten ist lang. Dazu gehören der ehemalige Boxweltmeister George Foreman, der Sänger und Entertainer Harry Belafonte, der frü-

here Gouverneur von Minnesota, Jesse Ventura und der frühere tunesische Präsident Habib Bourglba.

Manchmal schien es, als ob die Welt vom „Y&R“-Hype gepackt worden wäre. Bei einem Israel-Besuch spazierte Eric Braeden in Jerusalem auf der berühmten Via Dolorosa, auf der einst Jesus sein Kreuz getragen hatte, als Ladenbesitzer und Passanten ihn erkannten.

Sie skandierten plötzlich wie bei einem Fußballspiel „Vic-tor, Vic-tor, Vic-tor“. Für Braeden war es „ein äußerst bizarrer Augenblick“.

Eine ähnliche Situation im Istanbuler Bazar. Auch hier ein mehrstimmiges, lauthalses „Vic-tor, Vic-tor“.

In diesen Momenten wünschte sich Braeden die Drehbuchautoren William J. und Lee Phillip Bell an seiner Seite. Sie waren schließlich die geistigen Väter der Figur Victor Newman.



Nebenbei bemerkt

Der Film *Titanic*, in dem Braeden den Hotelier John Jacob Astor IV spielte, hatte allein in den USA 130,9 Millionen Kinobesucher, in Deutschland 18 Millionen. Mit einem weltweiten Einspielergebnis von 2,78 Milliarden Dollar belegte er lange Zeit den ersten Platz in der Liste der erfolgreichsten Filme, bis er 2009 durch *Avatar-Aufbruch nach Pandora* abgelöst wurde. Als der Film am 2. Juli 1997 noch nicht fertig war, wuchs in den Chefetagen von 20th Century Fox und Paramount Pictures wegen des hohen finanziellen Risikos die Nervosität. Der Film sollte ursprünglich 150 Millionen Dollar kosten, am Ende standen insgesamt 240 Millionen Dollar zu Buche. Ende gut, alles gut: Der Schmachstreifen gewann elf Oscars und stellte damit den bestehenden Rekord von *Ben Hur* aus dem Jahr 1959 ein. 2004 konnte *Herr der Ringe* ebenso viele Oscars gewinnen. Unser Szenenfoto zeigt Braeden (li.) mit Leonardo Di Caprio (re.) und Kate Winslet (2. v. re.).

Kapitel 10

Seifenoper „Titanic“

Das Gespür des Eric Braeden für Erfolg: Als Army Archard vom Branchenblatt „Variety“ während der „Titanic“-Dreharbeiten fragte, was er von dem Film erwarte, antwortete er im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen, er werde „ungeheuerlich viel Geld“ einspielen.

Die Begründung: „Es ist eine Seifenoper, eine sehr teure Seifenoper.“

Der Schmach-Streifen mit Leonardo Di Caprio und Kate Winslet ließ den Untergang des Ozeandampfers neben ihrer Liebesromanze fast nebensächlich erscheinen und spülte 2,78 Milliarden Dollar in die Kassen der Hollywood-Traumfabrik.

Kommerziell erfolgreicher war in der Filmgeschichte allein *Avatar- Aufbruch nach Pandora*, der mehr als drei Milliarden Dollar einspielte. In beiden Filmen führte James Cameron Regie.

Braeden spielte in dem mit elf Oscars ausgezeichneten Film den steinreichen Geschäftsmann John Jacob Astor IV, der beim Untergang des damals größten Dampfers der Welt zu den 1514 Menschen zählte, die in den eiskalten Fluten des Atlantiks ertranken.

Als Braeden das Angebot erhielt, war er nicht sehr begeistert. Kleine Gastrollen hatte er in der Vergangenheit zur Genüge übernommen und hatten keinen Reiz mehr. Finanziell war er nicht mehr auf sie angewiesen.

Seine Zurückhaltung wurde nach den ersten, nicht gerade sehr harmonischen Begegnungen bei Warner Bros. bestätigt. Hinzu kam, dass

der Ruf von Cameron nicht der beste war. Er galt als egomanischer Typ und seine Tobsuchtsanfälle am Set waren berüchtigt.

Ehefrau Dale und Sohn Christian redeten ihm jedoch gut zu. Letztlich gab er seinen Widerstand auf.

Die Figur des John Jacob Astor IV reizte

Auch faszinierte ihn die Figur des 48 Jahre alt gewordenen Astor: Der reichste Mann an Bord der „Titanic“ hatte deutsche Wurzeln, war Erfinder, Geschäftsmann, 1898 Oberstleutnant im spanisch-amerikanischen Krieg und Finanzier, der in New York die Hotels Astoria und St. Regis gebaut hat. Auf dem todgeweihten Schiff reiste er in Begleitung seiner 18jährigen Ehefrau Madeleine.

Clever wie er war, ließ Braeden im Vertrag die Klausel einfügen, die Dreharbeiten in Mexiko sofort unterbrechen zu dürfen, wenn seine Person in Los Angeles für die Serie *The Young and the Restless* verlangt werde.

Als Braeden im extra für diesen Film aufgebauten Studio im mexikanischen Rosarito eintraf, bot sich ihm ein atemberaubender Anblick. Mit Sprengungen war der Untergrund für zwei große Tanks präpariert worden – einer mit 64 Millionen Litern, der eben groß genug war, um den „Titanic“-Nachbau darin sinken zu lassen. Für die luxuriöse Inneneinrichtung der 1. Klasse war der andere mit 22 Millionen Liter Wasser vorgesehen.

Cameron hatte zuvor in zwölf Tauchvorgängen das Wrack auf dem Grund des Atlantiks untersucht und nach Blaupausen große Teile des Prachtdampfers maßstabgetreu nachbauen lassen.

Camerons schlechte Seiten lernte Braeden nicht kennen. Im Gegenteil: Er hatte das Gefühl mit einem Genie zusammenzuarbeiten, der profihaft Temperament, Leidenschaft und Perfektionismus miteinander verband. Er verlangte dem Film zuliebe von seinen Mitarbeitern manchmal das Äußerste, mit sich selbst war er ähnlich hart. Bei Kate Winslet kam sein Führungsstil allerdings weniger gut an. Sie wolle, sagte sie einmal angeblich, mit ihm nicht mehr zusammenarbeiten, sofern

man ihr nicht „eine Menge Geld dafür geben“ würde. Braeden jedenfalls wurde mit einem freudigen „I'm so glad you're here“ begrüßt.

„The Young and the Restless“ hatte Vorrang

Bis die verhältnismäßig kleine Rolle als Mr. Astor „im Kasten“ war, vergingen drei lange Monate. Nicht weil es Probleme am Set gab, sondern weil Braeden seinen Verpflichtungen bei „Y&R“, wie vertraglich vereinbart, nachkommen musste.

Mehr als einmal unterbrach er seine Dreharbeiten nachts um zehn, elf Uhr, um auf schnellstem Weg nach Los Angeles zu reisen. Dort musste er in aller Herrgottsfrühe um sieben Uhr bei CBS vor der Kamera stehen.

Eine mühselige Plackerei? Nicht für ihn. Er erinnert sich: „Ich liebte dieses Hin und Her“ – besonders die rasante Fahrt mit seinem schnellen BMW auf den am frühen Morgen noch leeren Straßen.

Einen nur wenige Sekunden währenden, dennoch spektakulären Auftritt hatte Braeden auf einer großen Freitreppe aus solider Eiche, die auf einem stählernen Gerüst montiert war. Auf ihr sollte Astors Tod nachgespielt werden, indem durch eine Glaskuppel sintflutartig etwa 600 Liter Wasser in die Tiefe stürzten und alles mit sich rissen, was sich in den Weg stellte.

Ein zweiter Dreh war unmöglich

Zwölf Kameras, die von Männern in Tauchanzügen bedient wurden, deckten jeden Blickwinkel ab. Eine Einstellung, die auf Anhieb klappen musste, die nicht wiederholt werden konnte. Ein zweiter Dreh war unmöglich. Die Szene war nicht ungefährlich. Deswegen sollte ein Stuntman die Aufgabe übernehmen.

Am Abend zuvor kam der Regieassistent zu Braeden ins Hotel und fragte im Auftrag von Cameron, ob er nicht selbst den Stunt übernehmen könne.

Überraschende Wende. Vor Herausforderungen, egal welcher Art, hat sich Braeden in seinem Leben niemals gescheut. Auch diesmal nicht. Er sagte zu.

In einigen „Trockenübungen“ wurde die Szene mehrmals geprobt. Trotzdem blieb die Angst, obwohl ein in der Nähe postierter Taucher, der im Notfall helfen sollte, ihn zu beruhigen versuchte.

Dann wurde es ernst. Der riesige Raum wurde geflutet, das Wasser stieg höher und höher, Braeden alias Astor versuchte sich zu retten und als sein Fuß eine bestimmte Stufe berührte, durchbrach drehbuchgerecht tosendes Wasser die Glaskuppel und schwemmte ihn fort.

Im Rückblick erscheint es für ihn wie ein kleines Wunder, dass nicht auch er wie 1912 John Jacob Astor IV sein Leben verloren hat. Die Wucht des Wassers war so stark, dass zur Überraschung aller die Treppe vom Stahlgerüst gerissen wurde und nach oben schwamm. Für Cameron kein Unglück. Für ihn erhielt der Film dadurch eine ungeplante Authentizität.

Im Nachhinein hat Braeden in dem Film unschätzbare Erfahrungen gesammelt. Dale und Christian ist er dankbar, dass sie ihn zur Übernahme der Rolle gedrängt hatten. „Ihre Gefühle waren richtig, meine falsch.“

„The Man Who Came Back“

Zehn Jahre nach *Titanic* setzte sich Braeden persönlich für einen Film seines Freundes Chuck Walker ein. Älteren Boxfans ist er ein Begriff. Er gehörte zur legendären amerikanischen Boxstaffel, die 1976 bei den Olympischen Spielen in Montreal fünf Goldmedaillen und jeweils eine Medaille in Silber und Bronze gewonnen hatte.

Nach dem aktiven Sport gründete Walker in Texas eine Produktionsfirma. Mit den Arbeiten für *The Man Who Came Back* wollte Braeden Erfahrungen in der Produktion eines Films sammeln. Er selbst übernahm die Hauptrolle und hatte großen Anteil daran, dass Stars wie Billy Zane, George Kennedy und Armand Assante ihre Teilnahme zusagten. Der Streifen erinnerte an das so genannte „Thibodaux Massaker“, bei dem

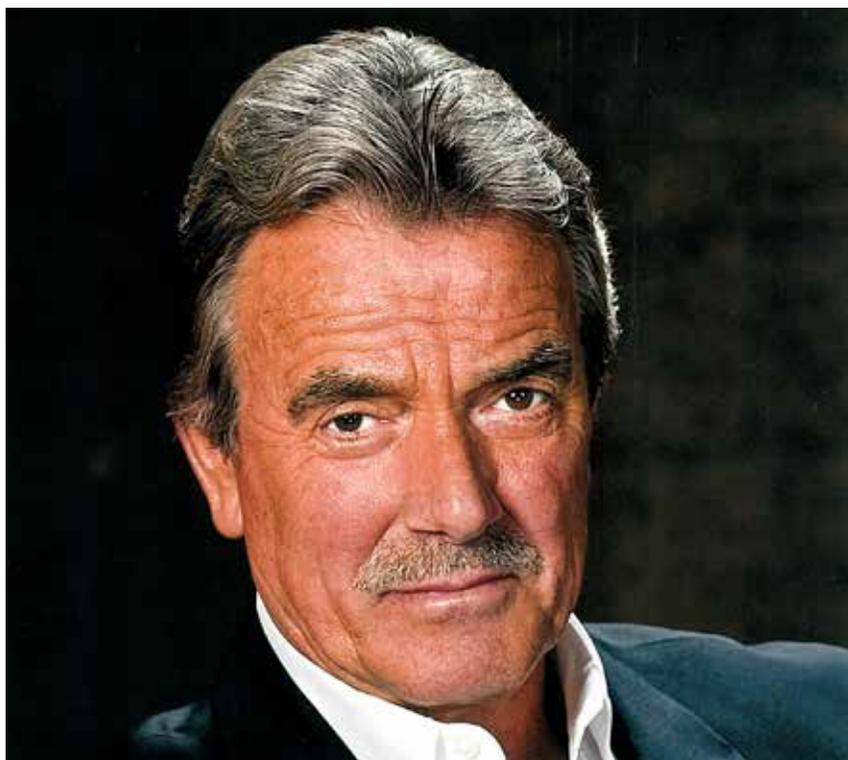
1898 etwa 300 Menschen getötet, verletzt oder vermisst wurden. Ursache war ein Arbeitsstreik von angeblich befreiten Sklaven in der Zuckerrohrindustrie von Louisiana.

Das kleine Budget war schnell aufgebraucht, so dass Geld zugeschossen werden musste. Auch Eric Braeden öffnete seine Brieftasche.

Die Premiere fand 2008 im Aero Theater in Santa Monica statt, zu der Darsteller, Presse sowie Freunde eingeladen worden waren.

Die Kritik war nicht gut. Der Vorwurf: Gewalttätige Szenen überschatteten die Handlung. In Kinos lief der Streifen nie. Dagegen lag er beim DVD-Verleih mehrere Wochen in den Top-Ten.

Gegenüber Regisseur Glen Pitre hat Braeden kein Wort des Vorwurfs verloren. Doch bedauert er, nie selbst Regiearbeit übernommen zu haben. Die Chance hätte er eventuell einige Jahre früher, mit 30 oder 40 gehabt. Seinerzeit war er aber in der täglichen „Y&R“-Arbeit eingebunden. So bleibt heute für ihn nur die unbeantwortete Frage: „Was wäre, wenn ...?“



Nebenbei bemerkt

Mit der von den vier Siegermächten USA, Großbritannien, Sowjetunion und Frankreich beschlossenen Entnazifizierung wollte man die deutsche und österreichische Gesellschaft von allen Einflüssen des Nationalsozialismus befreien. Zur Beurteilung der Verantwortlichkeit wurden fünf Gruppen gebildet: Hauptschuldige (Kriegsverbrecher), Belastete (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer), Minderbelastete (Bewährungsgruppe), Mitläufer und Entlastete, die vom Gesetz nicht betroffen waren. Als Mitläufer eingestuft wurden 54 Prozent der 2,5 Millionen Deutschen, deren Verfahren bis Ende 1949 durch überwiegend mit Laienrichtern besetzten Spruchkammern entschieden wurden. Jede Besatzungsmacht ging mit unterschiedlicher Härte vor. Insgesamt zählte man allein in den drei westlichen Besatzungszonen etwa 182.000 Internierte. Im Westen kam es zu 5025 Verurteilungen. Von 806 Todesurteilen wurden 486 vollstreckt. Unter der Entnazifizierung setzte der Bundestag 1951 mit dem sogenannten „Entnazifizierungsschlussgesetz“ einen Punkt. Danach durften alle Personen, die nicht zu den Gruppen eins und zwei gehörten, wieder in den öffentlichen Dienst zurückkehren.

Kapitel 11

Der Schock

Als der junge Schleswig-Holsteiner 1959 im Greyhoundbus zu seiner Kusine nach Texas fuhr, fragte ihn eine amerikanische Mitfahrerin, was er über Adolf Hitler denke. Er fand keine Worte, ebensowenig wie einige Monate später in einer Diskussion mit Studenten zum gleichen Thema.

Von jüngster Geschichte kaum beleckt, wusste er nur, dass Deutschland den Krieg verloren hatte. Mehr nicht. Eric Braeden in der Erinnerung: „Ich fühlte mich wie ein Trottel.“

Bei Kriegsende war er vier Jahre alt. Brummende Bomber-Geschwader am Himmel, ohrenbetäubende Explosionen, brennende Bauernhöfe und schmerzgeplagtes Vieh sind bis heute als Bilder im Kopf hängen geblieben; was darüber hinaus mit der Schreckensherrschaft der Nazis verbunden war – Fehlanzeige.

In der Schule wurde damals kaum über diese Zeit gesprochen. Sicherlich dürfte das Thema für den Teenager auch nicht sonderlich relevant gewesen sein. Die Gedanken drehten sich mehr um Schule, Sport und Mädchen.

Schwedische Doku „Mein Kampf“

In Los Angeles, vom Heimweh geplagt, fiel ihm 1961 eine schwedische Dokumentation dank des deutschen Titels „Mein Kampf“ auf. Der Film, der sich mit Holocaust und den Schrecken, die Hitler über Europa gebracht hat, beschäftigte, erschütterte ihn emotional und veränderte

ihn grundlegend. Erschrocken stellte er sich die Frage, was seine geliebten Eltern wohl über die Nazis gedacht haben mögen, ob sie das Regime gar gebilligt haben. Seinen Vater kannte er nur als warmherzigen, klugen und ehrlichen Mann, nicht aber als Rassist oder Antisemit.

Aber er war Funktionsträger. Im letzten Kriegsjahr stand er zwischen 1944 und 1945 der knapp mehr als 1000 Einwohner zählenden Gemeinde Bredenbek als Bürgermeister vor. Auch war er seit 1942 stellvertretender Ortsgruppenleiter. Von der Partei war er in diese Ämter eingesetzt worden. Ein Grund war sicherlich: Er war Pg. Parteigenosse. Seit 1937 war er Mitglied der NSDAP.

Internierungslager Neumünster-Gadeland

Nach Kriegsende wurde das zum Problem. Die britische Besatzungsmacht nahm ihn fest. Ein Jahr saß er im Internierungslager Neumünster-Gadeland, das die Engländer „Civilian Internment Camp No. 1“ nannten und in dem bis 1946 rund 10.000 ehemalige NSDAP-Mitglieder festgehalten wurden.

Es war keine Seltenheit, dass viele Lagerinsassen ohne Gerichtsbeschluss bis zu einem Jahr festgehalten wurden. Mit der Entnazifizierung so vieler Menschen in so kurzer Zeit war die britische Militärregierung schlichtweg überfordert, was letztlich 1946 zur Auflösung des Lagers führte.

Der damals sechsjährige Hans-Jörg vermisste seinen Vater sehr und warf sich ihm übergücklich in die Arme, als er an einem sonnigen Nachmittag wieder in der Wohnung stand. Warum die Engländer seinen Vater geholt hatten, das verstand er nicht. Dafür war er zu jung.

Zornige Briefe nach Bredenbek

In L.A. brach 15 Jahre später für den Deutschen nach Besuch der schwedischen Dokumentation eine Welt zusammen. Es begann eine intellektuelle Odyssee, um sich mit Fakten zu versorgen und um das Unverständliche begreifen zu können.

In seinem amerikanischen Umfeld gab es niemanden, der die zahllosen Fragen beantworten konnte, die das Seelenleben des jungen Mannes in Aufruhr versetzten. So schrieb er seiner Mutter. Es waren zornige Briefe. Briefe, in denen er nicht bittend, sondern fordernd Erklärungen verlangte.

Seine Mutter dürfte mit den Schreiben ihres Sohnes aus Amerika überfordert gewesen sein. Sie war eine apolitische Frau, die sich zu sehr um die Erziehung ihrer vier Söhne gekümmert hat, um sich vor und nach dem Tod des Ehemannes mit Politik zu beschäftigen.

Sie schrieb nur zurück, dies unselige Thema sei zu komplex und verwies zögerlich auf Leute in Deutschland, die bei einem Besuch in der Heimat die Fragen vielleicht besser beantworten könnten als sie.

Eric Braeden erinnert sich in diesem Zusammenhang an einen Tag, als er 13 oder 14 Jahre alt war. Auf dem Weg in die Schule sagte ein Freund nebenbei, er sei jüdisch.

Weil er mit dieser Bemerkung nichts anfangen konnte, fragte er seine Mutter, was das „jüdisch sein“ bedeute. Sie habe tief geseufzt und nur geantwortet, was man den Juden angetan hat, sei unverzeihlich. Nachgefragt wurde nicht. Warum auch? Die Welt war für den Jungen so wie sie war. Basta.

Angespanntes Wiedersehen

1964 flog Braeden zu Besuch nach Deutschland. Wegen der giftigen Briefe war das Wiedersehen etwas angespannt. Diskussionen über die Nazizeit lehnte die Mutter nach wie vor strikt ab, doch lud sie den Nachbarn – einen ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS - zum Essen ein.

Bis tief in die Nacht hinein schilderte dieser seinen Einsatz an der Ostfront. Eine andere Sicht auf die Dinge erhielt Gudegast, als von einem Onkel, einem Juristen, erzählt wurde, der den dringend empfohlenen Beitritt in die Partei verweigert hatte und 1941 deswegen von der Gestapo verhaftet worden war.

Ein weiterer Nachbar berichtete dem wissenshungrigen Mann aus Übersee, dass Gudegast sen. schon 1940 ernsthafte Zweifel an Hitler geäußert habe.

Klarheit über die politische Vergangenheit seines Vaters erhielt Hans-Jörg erst Jahrzehnte später. So erfuhr er, dass der Entnazifizierungsausschuss Wilhelm Gudegast nur als Mitläufer eingestuft hat. Der begeisterte Reitsportler wurde nach Eingliederung der ländlichen Reitervereine in die SA automatisch Mitglied des NS-Reiterkorps und war 1937 in die Partei übernommen worden. Aktenkundig ist, dass er sich 1942 gegen die Ernennung zum stellvertretenden Ortsgruppenleiter durch die NSDAP-Kreisleitung vehement gewehrt hat.

Nach Kriegsende belastete ihn kein Mensch. Im Gegenteil. So wurde unter anderem auf seinen allerdings erfolglosen Versuch verwiesen, einen Polen aus den Fängen der Gestapo zu befreien. Auch brachte er als Bürgermeister britische Flieger, die sich nach ihrem Abschied bei Krummwisch mit dem Fallschirm retten konnten, vor einer aufgebrauchten Menschenmenge in Sicherheit. In der Akte wird festgehalten: „Sechs Flieger, darunter ein Verwundeter, wurden bei dem Bauern Dahmke untergebracht und mit Bratkartoffeln und Rhabarbergrütze gepflegt, bevor sie von der zuständigen Wehrmachtsstelle abgeholt wurden.“

Antideutsche Haltung

Aus vielen Gesprächen lernte Braeden, dass es nicht nur Schwarz und nicht nur Weiß gibt, dass sich viele Deutsche von den Nazis betrogen fühlten. Jede historische Nachforschung bleibt seiner Ansicht nach unvollkommen, wenn sie nicht die Zeit vor 1933 mit Weltwirtschaftskrise, Inflation und Arbeitslosigkeit berücksichtigt.

Für Braeden war es daher stets ein Bedürfnis, sich dem Bild des Deutschen als Träger der Kollektivschuld entgegenzustellen. In den USA gab es lange Zeit eine tiefe antideutsche Haltung. Nazis waren das Synonym für Deutsche. Manchmal befürchtete er wie Don Quijote gegen Windmühlen anzukämpfen und rief seiner Umwelt zu, „wann zur Hölle werdet ihr endlich anfangen, uns Deutsche als Menschen zu sehen.“

Kritisch betrachtet er Rassismus in den USA und die Tendenz, eigenen Ballast unter den deutschen Schuldteppich zu kehren.

Neben Rassismus hat er in Amerika ebenfalls Antisemitismus kennengelernt. Bis weit in die 60er Jahre hinein nahmen die exklusiven Countryclubs keinen Juden als Mitglied auf. Und als Fußballer beim jüdischen Maccabee Athletic Club wurde er von gegnerischen Spielern mit „fucking Nazi, fucking Jew“ beschimpft.

In diesem Verein hat er übrigens enge Freundschaften geschlossen, die bis heute halten. Den Davidstern auf seinem Trikot trug er mit Stolz

.



Nebenbei bemerkt

In der letzten Volkszählung gaben 45 Millionen US-Bürger „German“ als ihre Hauptabstammung an. Die Deutschamerikaner, zu denen auch Braeden zählt, sind damit zahlenmäßig die stärkste ethnische Bevölkerungsgruppe. Die größte Bevölkerungsdichte mit Deutschamerikanern findet man in den Staaten Wisconsin, Minnesota, North Dakota, Nebraska und Iowa, dem sogenannten *German Belt*. Besonders nach den beiden Weltkriegen trafen Deutschamerikaner auf erhebliche Ressentiments. In Westdeutschland waren die Amerikaner ein fester Bestandteil der Gesellschaft. Zwischen 1945 und 1990 existierten ungefähr 900 amerikanische Militärstützpunkte und –anlagen an 370 Orten der Bundesrepublik. Über 15 Millionen Amerikaner verbrachten eine gewisse Zeit in Westdeutschland und West-Berlin. In den 80er Jahren zählte die US-Army Europe zu den 20 größten Arbeitgebern. In Berlin galten die drei Westmächte – nach Siemens und den Verkehrsbetrieben (BVG) gar als drittgrößter Arbeitgeber. Unser Foto zeigt das Ehepaar Wilhelm und Mathilde Gudegast mit dem kleinen Hans-Jörg, der als junger Mann in die USA auswanderte.

Kapitel 12

Versprechen eingelöst!

Auf einer Fahrt zu einem Promi-Tennisturnier in Palm Springs hatte Braeden ein Erlebnis der dritten Art. Wie aus dem Nichts waren seine verstorbenen Eltern präsent. Das mysteriöse Gefühl war so stark, dass er glaubte nach ihnen greifen, mit ihnen kommunizieren zu können, so, als würden sie direkt über ihm schweben.

Und während er über die an diesem Tag sonnenüberflutete Interstate 10 dahinrollte, fiel ihm plötzlich das einmal den Eltern mit 12 Jahren gegebene Versprechen ein: „Ich werde euch stolz machen.“

Ein Versprechen, das er auf dieser Fahrt gegenüber den zwei Menschen erneuerte, die er überaus liebte und die ihm das Leben geschenkt haben.

Dieser denkwürdige Augenblick spielte vielleicht im Unterbewusstsein eine Rolle, als er für ein Interview einem Reporter der *Washington Post* gegenüber saß. Eigentlich sollte nur von der unfassbaren Popularität der Soap-Figur Victor Newman die Rede sein. Doch entwickelte sich das Gespräch in eine andere Richtung.

Braeden ließ im Gegensatz zu früheren Interviews seinem Ärger freien Lauf, indem er sich gegen das in Amerika gängige Klischee über die Deutschen zur Wehr setzte – ein Volk von bürokratischen, biersaufenden Nazischweinen.

Nach der Veröffentlichung klingelte bei Braeden das Telefon. Am anderen Ende der Leitung Günther van Well, von 1984 bis 1987 deutscher Botschafter in Washington, D.C.

Er hatte den Artikel gelesen und war hoch erfreut, dass ein Prominenter gegenüber der Presse so klare Worte gefunden hat. Quasi als Dankeschön lud er das Ehepaar Gudegast nach Washington ein, das einen ebenso an- wie aufregenden Abend erlebte. In der Erwartung, dies sei ein schönes, doch einmaliges Erlebnis gewesen, fuhr es nach Los Angeles zurück.

Umso überraschender war eine erneute Einladung, diesmal ausgesprochen vom neuen Botschafter (1987 – 1992) Jürgen Ruhfus und seiner Frau Karin.

Der Top-Diplomat schätzte den deutschen Landsmann hoch ein, war beeindruckt von seinem Wissen, seiner Liebe zur alten Heimat und wusste vom hohen Bekanntheitsgrad des Eric Braeden in der amerikanischen Öffentlichkeit.

Die Berufung in den deutsch-amerikanischen Beirat war eine logische Folge. Plötzlich saß Braeden mit seinem Geburtsnamen Gudegast neben so bedeutenden Persönlichkeiten wie General Alexander Haig, Henry Kissinger, Katherine Graham von der Washington Post oder Paul Volcker, Vorsitzender des Federal Reserve System, kurz FED genannt.

Ein Top-Diplomat erinnert sich

Einen Staatsbesuch des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker wollte die deutsche Botschaft 1989 nutzen, um die deutsch-amerikanischen Vereinigungen im Lande näher zusammenzubringen. Für diese Arbeit wurde Gudegast eingespannt. Dabei hatte er besondere Verdienste, wie der im Februar 2018 verstorbene Diplomat, Dr. Jürgen Ruhfus, in seinen Erinnerungen *Aufwärts* ausdrücklich vermerkte.

„Mit persönlichem Einsatz, mit politischem Fingerspitzengefühl und telegenem Talent“, so adelte er den Schauspieler, „hat er sich in vielen Interviews und Vorträgen für die deutsch-amerikanischen Beziehungen eingesetzt.“ Und er schrieb weiter: „Er hat es meisterhaft verstanden, in Los Angeles einen Kreis von Persönlichkeiten zusammenzuführen, in dem gerade auch Emigranten der Nazi-Zeit mit anderen

German-Americans zusammenkamen und die Verbindung zwischen Deutschland und den USA pflegen.“

Richard von Weizsäcker zählt nach Meinung von Braeden zu den deutschen Spitzenpolitikern, die das Nachkriegsdeutschland in den USA am besten vertreten haben.

Er weiß aber von vielen verpassten Gelegenheiten, Deutschlands Reputation in der Presse aufzumöbeln. In diesem Zusammenhang übte er harte Kritik an der für ihn schlechten Öffentlichkeitsarbeit des Presseamtes.

„Ich empfahl, die Bürokraten in Deutschland zu feuern und in den USA eine angesehene PR-Firma zu verpflichten.“ Mit groß angelegten PR-Kampagnen hätte man gezielte Auftritte von deutschen Politikern in Medien wie Talkshows einfädeln können, ist er noch heute überzeugt. Das Ansehen Deutschlands hätte dadurch wesentlich schneller verbessert werden können.

Auch die amerikanische Presse kriegt ihr Fett weg. So erwartete er einen ausführlichen Bericht über einen Abend mit dem Bundespräsidenten und Henry Kissinger im Kennedy Center. Zum Höhepunkt spielte das Berliner Symphonieorchester Beethovens Neunte. In den Zeitungen waren aber nur wenige nichtssagende Zeilen zu lesen.

Eine ähnlich sparsame Reaktion fand ein Empfang für Bundeskanzlerin Angela Merkel im Getty Kunstmuseum. Die *Los Angeles Times* hatte gerade vier Zeilen übrig. „Eine Story über irgendeinen Promi, der sich die Haare gefärbt oder sonst irgend etwas getan hat“, ätzte Braeden, „war wahrscheinlich wichtiger.“

Später fragte Ruhfus an, ob Interesse an einer deutsch-amerikanischen Kulturgesellschaft bestünde. Gudegast sagte ja mit dem Ziel, sich für einen deutsch-amerikanisch-jüdischen Dialog einzusetzen.

Von nun an war in seinem Haus in Pacific Palisades offiziell das Büro der Gesellschaft untergebracht. Er selbst begann Einladungen anzunehmen und ging überregional auf Vortragsreise, in der er seine für amerikanische Zuhörer bemerkenswerten „Gedanken über das Deutsch-

sein“ vorstellte. Er bekennt sich, unverbrüchlicher Teil einer Nation zu sein, deren Bild auch über 70 Jahre nach dem Holocaust Risse hat.

Von der Bundesrepublik geehrt

Seine ehrlichen Bemühungen um einen deutsch-amerikanischen Dialog und um eine Imageverbesserung Deutschlands führten dazu, dass er 1992 mit dem Bundesverdienstkreuz und 2005 mit dem Großen Verdienstkreuz belohnt wurde.

Geehrt wurde er übrigens in der historischen Villa Aurora in L.A., das für Schriftsteller Leon Feuchtwanger und seiner Frau Margarethe Heimat während ihres Exilaufenthalts in den USA war und das seit 1995 als Künstlerresidenz und Kulturdenkmal dient.

Braeden hat in seinem Leben mehr als 30 Länder dieser Welt bereist und mit vielen wichtigen Politikern diskutiert. Ein außergewöhnlicher Moment war für den in Israel Kultstatus besitzenden Deutsch-Amerikaner, von Staatspräsident Schimon Peres empfangen zu werden.

Ein Besuch im Holocaust-Museum Yad Vashem hinterließ einen tiefen Eindruck, und er war verärgert über das, was im Namen des deutschen Volkes geschehen war.

Ein Misston schlich sich vor Reiseantritt ein, als eine Tel Aviver Zeitung den bevorstehenden Besuch des berühmten Schauspielers ausdrücklich mit der NSDAP-Vergangenheit des Vaters verband.

Gleich nach der Ankunft in Tel Aviv ging Braeden in einer Pressekonferenz darauf ein und stellte die rhetorische Frage: „Ist es wirklich in Israels Interesse, das Bild, dass alle Deutschen Nazis sind, zu verewigen? Ist es nicht Zeit, damit aufzuhören?“

Empfang für Gorbatschow

Im Oktober 2000 hatte er das Privileg in Anaheim, Kalifornien, vor dem ehemaligen sowjetischen Regierungschef Gorbatschow eine große

Rede zu halten. Beim Empfang im Phoenix-Club, dem größten deutschen Eventcenter an der Westküste Amerikas, wies er nicht nur auf die persönlichen Beiträge der beiden früheren Staatsmänner Ronald Reagan und Michail Gorbatschow zur deutschen Wiedervereinigung hin, sondern bedankte sich auch für die weltweite Verantwortung, die seinerzeit übernommen worden war. Er fragte Gorbatschow, wie nah die Welt an einer atomaren Konfrontation war. Die Antwort des Russen: „Sehr nahe.“

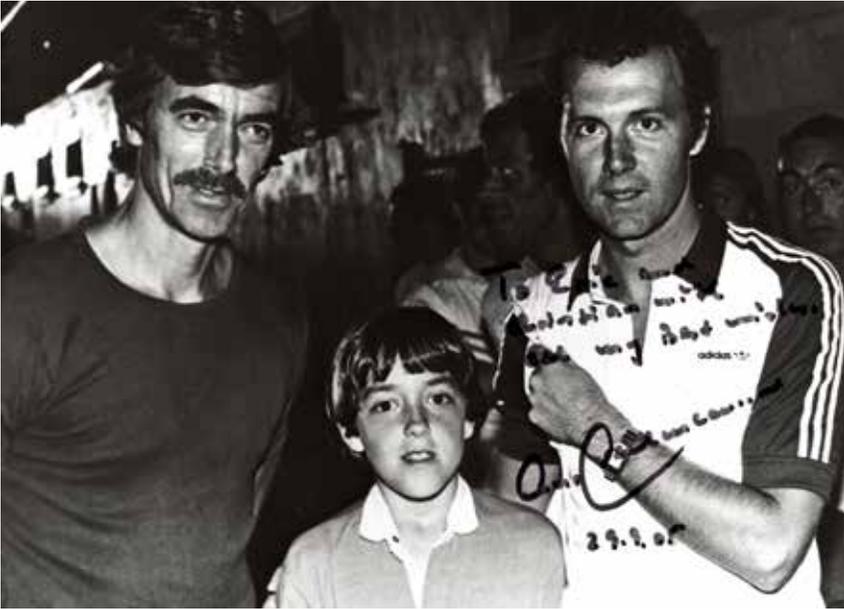
Nach den vielen Ehrungen, die Eric Braeden, alias Hans-Jörg Guddegast, in seinem nunmehr 77jährigen Leben genossen hat, dürfte er sich über eine besonders gefreut haben: die 1998 ausgesprochene Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde Bredenbek.

An dieser kleinen Gemeinde hängt sein Herz. Nach wie vor kehrt er an den Ort zurück, in dem er aufwuchs.

Wenn er dort am Grab der Eltern steht, wird er sich vielleicht an das ihnen gegebene Versprechen erinnern. Er hat es eingelöst.

Seine Eltern wären stolz auf ihn.

Ein bewegtes Leben in Bildern



Sohn Christian staunt nicht schlecht: Als Kind lernte er „Kaiser Franz“ Beckenbauer kennen.



Nach Beckenbauer die nächste Berühmtheit: Pelé „der beste Fußballspieler aller Zeiten“.



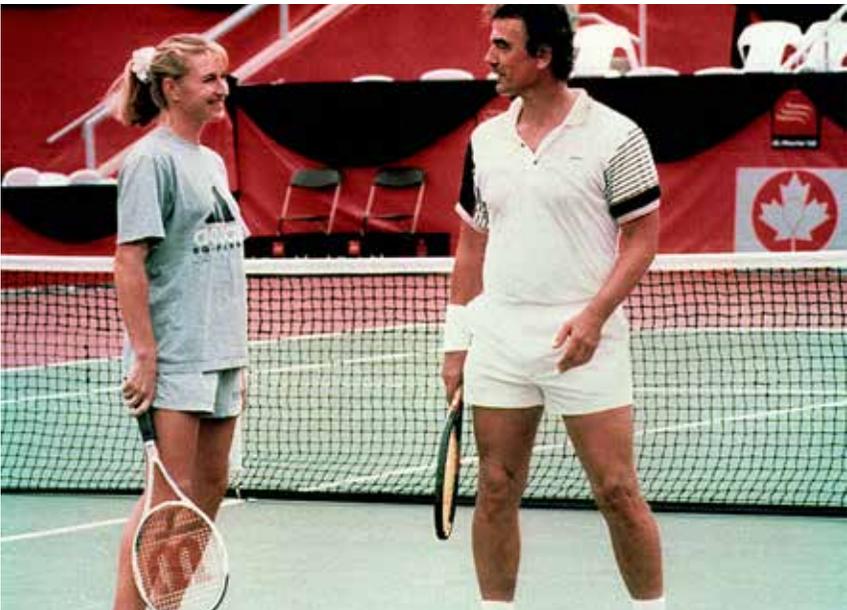
Eric Braeden und Sean Young in dem Western *The Man Who Came Back*.



Mit von der Partie die Schauspielerin Jennifer O'Dell.



Eric Braeden mit dem ehemaligen Tennisstar John McEnroe.



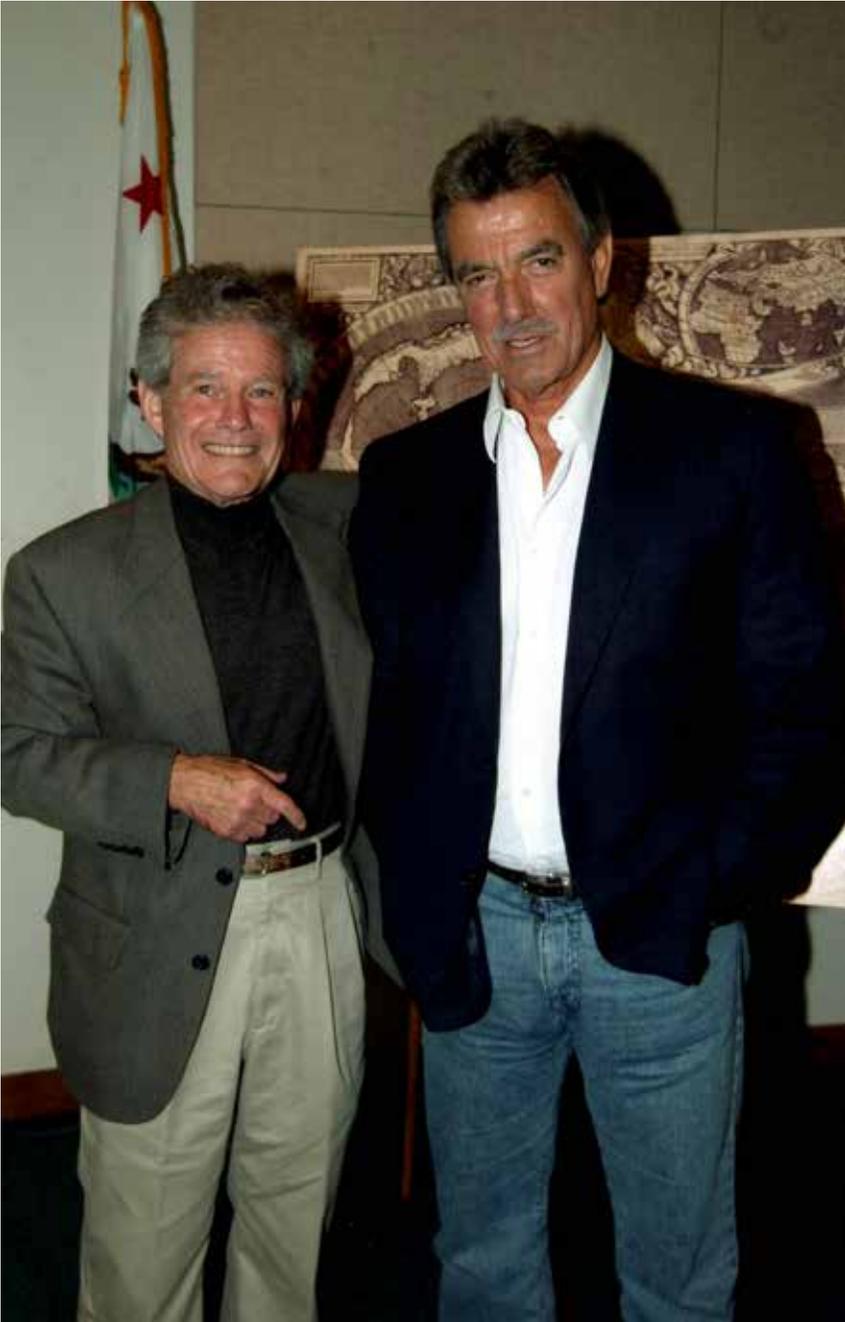
Die deutsche Tennis-Ikone Steffi Graf als Partnerin in einem Benefizspiel.



Ihren Spaß haben Eric Braeden, Sohn Christian und der ehemalige Zehnkämpfer Jürgen Hingsen.



Fürst Albert II. von Monaco und Braeden am Rande eines Tennisturniers.



Sein bester Freund US Geschichtsprofessor Michael Meyer, mit dem er schon zusammen Fußball spielte.



Erinnerungen an das *Tor von Wembley*: Die englischen Spieler Bobby Charlton (2. v. re.) und Geoff Hurst (2. v. li.) mit Jürgen Hingsen (re.) und Eric Braeden.



Kleiner Plausch mit dem ehemaligen Rennfahrer Michael Schumacher.



Händedruck zwischen Michail Gorbatschow und Braeden, der im Phoenix-Club , Anaheim, Kalifornien die eindrucksvolle Festrede hielt.



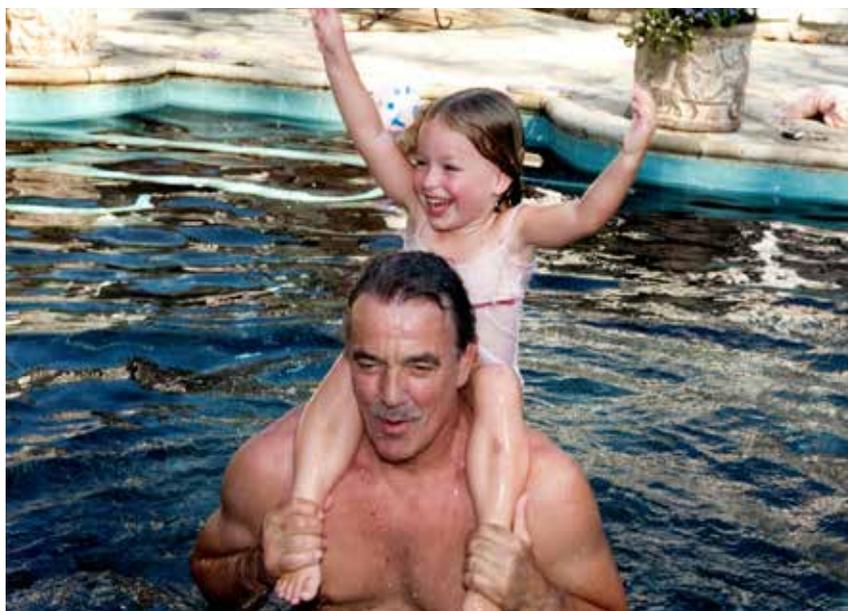
Treffen unter Kollegen: Braeden mit Elke Sommer und Jürgen Prochnow.



Ein Portrait in Öl und Farbe erhielt Braeden zum 25. Jubiläum in der Seifenoper *The Young and the Restless*. Überbringer waren der amerikanische Kunstturner und Goldmedaillengewinner von 1984 Bart Conner und seine Ehefrau Nadia Comăneci, die als die beste Turnerin aller Zeiten gilt. Bei den Olympischen Spielen 1976 und 1980 gewann sie insgesamt fünf Gold-, drei Silber und eine Bronzemedaille.



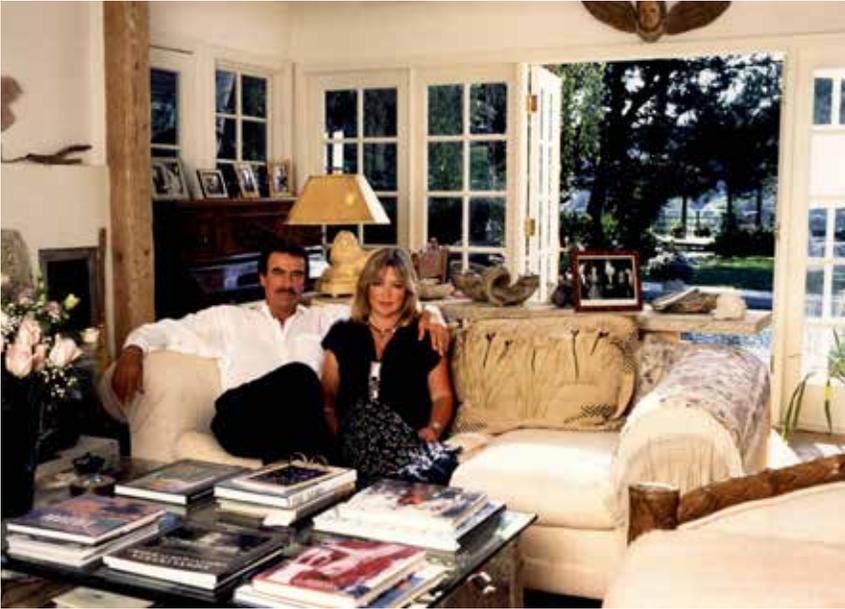
Stolze Großeltern und Enkelin Tatiana.



Enkelin Tatiana genießt das Baden mit Opa im heimischen Pool.



Vater und Sohn bei der Ehrung auf dem *Hollywood Walk of Fame*. Christian Gudegast hatte Anfang 2018 als Drehbuchautor und Regisseur seinen ersten spannenden Actionfilm *Criminal Squad* (englischer Titel *Den of Thieves*) in die Kinos gebracht. Vater Hans spielte in dem weltweit erfolgreichen Streifen die kleine Nebenrolle des Ziggy Zerhusen.



Für eine Mußestunde Zuhause hat das Ehepaar selten Zeit.



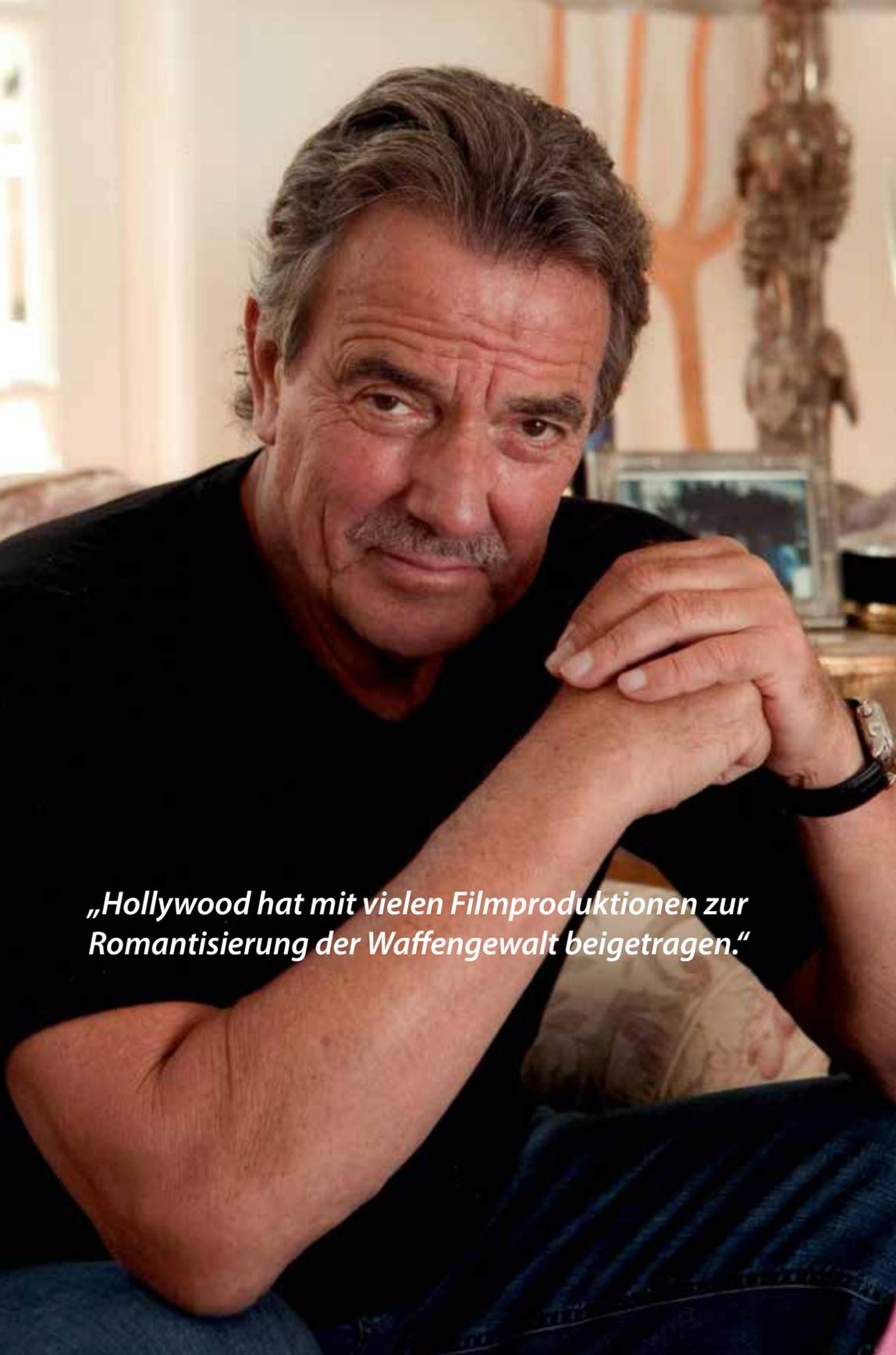
Vater und Sohn - ein Herz und eine Seele.



Freundinnen aus Kindheitstagen: Hildegard und Elisabeth.



Der Rendsburger TSV gewinnt 1958 sensationell die Deutsche Jugend-Mehrkampfmeisterschaft. (Hans-Jörg Gudegast in der oberen Reihe, 4. v. re.)



„Hollywood hat mit vielen Filmproduktionen zur Romantisierung der Waffengewalt beigetragen.“

Zehn Fragen an „Eric Hans Guddegast Braeden“

(Dieser Name steht im amerikanischen Führerschein)

Anfangs verdienten Sie in den USA Ihr Geld mit Gelegenheitsarbeiten. Hatten Sie damals auch an eine Rückkehr nach Deutschland gedacht?

Es waren harte Zeiten. Manchmal wusste ich nicht, wie ich finanziell über die Runden komme. Deswegen hatte ich hin und wieder an Rückkehr gedacht. Hinzu kam, dass ich seinerzeit unter starkem Heimweh litt. Besonders Schleswig-Holstein ist mir bis zum heutigen Tag ans Herz gewachsen.

Wann kam Ihnen in den Sinn, die Schauspielerei als ernsthaften Beruf zu wählen?

Der Gedanke kam sehr früh. Zuerst war ich aber bestrebt, die miserablen Lebensbedingungen, unter denen ich anfangs litt, schnell hinter mir zu lassen. Als ich dann etwas mehr Geld verdiente, wurden meine Schauspielpläne konkreter. Den endgültigen Ausschlag gaben die Theaterstücke, in denen ich mitspielen konnte. Von da an war ich vom Schauspielerberuf zuriefst überzeugt.

Wer ist für Sie der größte Schauspieler - und würden Sie gerne in einem deutschen Film oder einer deutschen TV-Produktion mitwirken?

(Nach kurzer Überlegung:) Meryl Streep! Die Frau ist genial! Zum zweiten Teil der Frage: Wenn es sich anbietet, ja, warum nicht. Es wäre ganz interessant.

Sie selbst waren aktiver Sportler, erfolgreich sowohl als Leichtathlet wie auch als Fußballer. Wer ist für Sie der größte Sportler aller Zeiten?

Für mich gehören Max Schmeling und Muhammad Ali zu den größten Sportlern. Vor Boxern habe ich enormen Respekt. Bei ihnen findet man den absoluten Zweikampf, den es in anderen Sportarten in dieser Härte nicht gibt. Kampf gehört zum Leben: du siegst oder gehst zu Boden. Ich bin ihm nie aus dem Weg gegangen. Deswegen gehört Boxern meine unein-

geschränkte Sympathie. Noch härter als Boxen ist allerdings UFC (Ultimate Fight Championship).

Was ist Ihre Lieblingsmusik?

Auf einen bestimmten Stil kann ich mich nicht festlegen. Ich liebe Barockmusik, angefangen von Bach bis Telemann, höre aber auch gerne spanische Gitarrenmusik, Chansons von Edith Piaf oder auch Countrymusiker wie Johnny Cash. Was mich überhaupt nicht anspricht ist moderne Musik. Sie ist für mich unmelodisch. Bei Musik reagiere ich absolut emotional. Wenn ich mich intellektuell erst reinarbeiten muss, dann lese ich lieber ein Buch über eine wissenschaftliche Abhandlung.

Sie besitzen die amerikanische und die deutsche Staatsbürgerschaft. Warum haben Sie nach all den Jahren in Amerika den deutschen Pass nie abgegeben?

Auf mein Deutschsein war ich im tiefsten Herzen immer stolz; trotz unserer verhängnisvollen Geschichte während der NS-Zeit. Ich habe aber auch aus einer Art Trotzreaktion meine deutsche Staatsbürgerschaft beibehalten, denn ich fühlte mich stets tief beleidigt, wenn man die Deutschen auf die Scheiß Nazizeit reduziert. Damit, davon bin ich überzeugt, wollte man oft den eigenen Antisemitismus und Rassismus vertuschen, die in den USA bis weit in die 60er Jahre zu finden waren, indem beispielsweise Juden in großen Countryclubs und Afroamerikaner in Bars der Eintritt verweigert wurde.

Wie sieht heute das Deutschland-Bild in den Vereinigten Staaten von Amerika aus?

Heute sehen die Amerikaner den Deutschen nicht mehr als humorlosen, biersaufenden Nazi. Das Bild hat sich grundlegend verbessert. Zum Teil haben Sportler wie Steffi Graf und Boris Becker durch ihr sympathisches Auftreten dazu beigetragen. Sie beherrschten seinerzeit die Titelseiten der amerikanischen Zeitungen. Auch das Sommermärchen von 2006, die in Deutschland stattgefundenen Fußball-WM, traf hier auf ein positives Echo. Und nicht zu vergessen: Bundeskanzlerin Angela Merkel. Ihre menschliche Seite wird sehr hoch eingeschätzt, nachdem sie 2015 im Gegensatz zu anderen Ländern tausende von Flüchtlingen aufgenommen hat. Ihre daraus

entstandenen Schwierigkeiten in der Innenpolitik werden zwar registriert, doch hat sie in der Außenwirkung ein sehr positives Bild für Deutschland gezeichnet.

In Deutschland ist seit einiger Zeit das Anwachsen von Rassismus und Antisemitismus erkennbar. Wo sehen Sie die Ursache?

Eine schwierige Frage. Vielleicht ist Deutschland mit der Aufnahme von weit mehr als einer Million andersgläubiger Menschen aus fremden Kulturkreisen überfordert worden. Mit der Migrationswelle wuchs der Populismus. Europa muss strenger werden, sonst geht der Schuss nach hinten los.

In Europa, speziell in Deutschland, wird das politische Amerika unter Präsident Donald Trump sehr kritisch gesehen. Können die seit Kriegsende gewachsenen Verbindungen dadurch nachhaltig gestört werden?

Das Ansehen der USA ist berechtigterweise lädiert. Ein Großteil der US-Bevölkerung ist belogen worden. Rechtsradikale Prediger, Sender wie Fox News und die so genannten Reality Shows haben zu einer Wirklichkeits-Entfremdung beigetragen. Das Establishment in Amerika denkt aber nicht so wie Präsident Trump, dessen Amtszeit in hoffentlich wenigen Jahren enden wird. Das deutsch-amerikanische Verhältnis wird deshalb bald wieder normalisiert werden. Andererseits hat mich das gestörte Amerika-Bild der politischen Linken in Deutschland immer geärgert. Diese Leute sollten mal daran denken, dass sie es letztlich den USA zu verdanken haben, dass sie heute in einer Demokratie leben.

Zuletzt eine fiktive Frage: Angenommen Sie wären amerikanischer Präsident, was würden Sie sofort in die Tat umsetzen wollen?

Ich würde ein scharfes Antiwaffen-Gesetz vorlegen. An jedem Tag fließt irgendwo im Lande nach irgend welcher Schießerei Blut. Ich denke, dass die weiße Bevölkerung in den Großstädten unterschwellig Angst vor einem Aufstand der schwarzen Bevölkerung hat und deswegen keine Konsequenzen aus dem unverantwortlichen Wahnsinn zieht. Ich muss auch sagen, dass Hollywood mit vielen Filmproduktionen zur Romantisierung der Waffengewalt beigetragen hat.

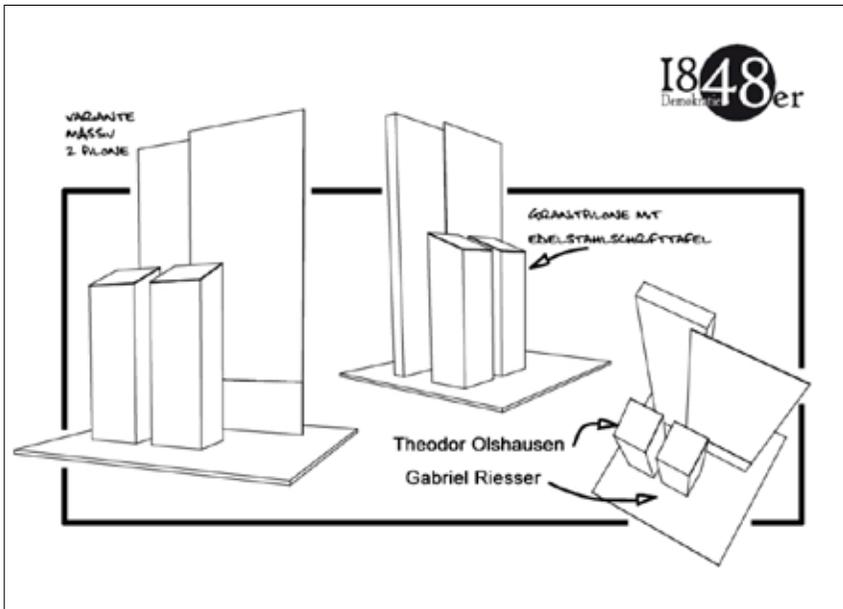
Filmografie

- 1963: *Combat*
1965: *The Man from U.N.C.L.E.*
1965: *12 O`Clock High*
1965: *Morituri*
1966-1967: *Mission Impossible*
1966 – 1968: *The Rat Patrol*
1968: *Dayton`s Devil*
1969: *Hawaii Five-O – 100 Rifles*
1970: *Colossus: The Forbin Project – The Mask of Sheba –
The Young Rebels*
1971: *Escape From Planet Of The Apes – Gunsmoke – Bearcats!*
1972: *The Judge and Jake Wyler – The Adulteress – Death Race*
1973: *The Six Million Dollar Man – Barnaby Jones – McCloud*
1974: *Kolchak: The Night Stalker – Banacek – The Ultimate Thrill*
1975: *Death Scream – Wonder Woman*
1977: *The Mary Tylor Moore Show – Kojak – Herbie Goes to Monte Carlo –
Codename: Diamond Head*
1978: *The Eddie Capra Mysteries*
1979: *CHiPs*
1980: *The Aliens are Coming – The Young and the Restless (bis heute)*
1981: *Charlie´s Angels*
1986: *Airwolf*
1990: *Lucky/Chances – The Ambulance*
1994: *The Nanny*
1995: *Diagnosis: Murder*
1997: *Titanic*
1998: *Meet the Deedles*
1999: *The Bold and the Bestie*
2008: *The Man Who Came Back – How I Met Your Mother*
Von 1980 bis heute: Etwa 6000 Shows bei „The Young and the Restless“.
Hinzu kommen bei HAWAII 50 und GUNSMOKE, jeweils fünf Shows.



Teil II

Eric Braeden und die 1848er



Zeichnung der in Lauenburg zum Juni 2019 geplanten 1848er Stele in Erinnerung an Gabriel Riesser und Theodor Olshausen.

Erinnerung an zwei „48er“

Christian-Albrechts-Universität ehrt die Brüder Theodor und Justus Olshausen mit einer eigenen Gedenkstele

Kiel – Obwohl die Olshausenstraße gewissermaßen die Central Avenue der Universität darstellt, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, ob ihr Name auf Theodor oder seinen Bruder Justus Olshausen Bezug nimmt. Als Vorkämpfer der Demokratie während der 1848er Revolution hätten beide es verdient – weshalb ihnen die Alma Mater nun eine eigene Gedenkstele widmet.
Von Oliver Stierzel

Der eine war ein bedeutender Gelehrter, der andere ein einflussreicher Journalist und Verleger. Gemeinsam war Justus und Theodor Olshausen ihr engagiertes Eintreten für die Demokratie in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Wilhelm von Kähler, Orientalistik-Professor Justus 1848 nicht nur zum Rektor der Universität, sondern auch zum Vizepräsidenten der Landesversammlung wurde und sich gegen den Einfluss Dänemarks auf die deutschen Herzogtümer wandte, gehörte der Kieler Verleger Theodor Olshausen der provisorischen Regierung an. Beide bezahlten auch dem



Spurensuche nach dem demokratischen Wurzeln der Stadt. Universitätspräsident Gerhard Fougert, Stellvertreter Joachim Poppmann und Stadtpräsidentin Cathy Kietzke vor der neuen Gedenkstele. Foto: Moller

Exil. Dort wurde er Redakteur und Mitinhaber mehrerer demokratisch ausgerichteter Zeitungen, während Justus als vortragender Rat Referent für alle preussischen Universitäten im preussischen Kultusministerium wurde. Im Interesse im Ausland konnten sie dementsprechend weiterhin

Christian-Albrechts-Universität passiert. Rechts vor ihm steht aus die Gedenkstele, die in Worten und Bildern kurze Porträts der Olshausen-Brüder präsentiert. Georg Wastela vom Kieler Studio 33 hat sie klar und minimalistisch gestaltet, die Kosten von rund 12 000 Euro waren

„Ich freue mich, dass der Name der Landesuniversität auf diese Weise mit dem Beginn der Demokratie verbunden wird“, unterstrich Gerhard Fougert, Präsident der Kieler Universität, gestern bei der Einweihung der Stele. Stadtpräsidentin Cathy Kietzke hob dagegen die demokratische

Fernburg stammenden Historiker und Unternehmensberater Joachim Poppmann, der in seinem zweiten Wahlkreis Mönkevoth auf die Geschichte Theodor Olshausens stieß und sich von ihr faszinieren ließ. Geborgen wird das Projekt zudem von dem Vertriebs- und „Ge-

Kieler Nachrichten, 6. Juni 2009, Einweihung der ersten 1848er Stele.

Zwischenbemerkung

1989 lernte ich Hans-Jörg Gudegast in Kiel kennen und wir begeisterten uns sehr schnell für drei Themen: Tennis, deutsch-amerikanische Freundschaft und das Vermächtnis der demokratischen 1848er. Die Folge: Im Juni 2019 planen wir zusammen mit Klaus Schlie, dem schleswig-holsteinischen Landtagspräsidenten, in Lauenburg eine Stele für die „Forty-Eighters“ Gabriel Riesser und Theodor Olshausen errichten, die für Menschenwürde und Demokratie stehen.

Riesser, jüdischer Jurist, war 1848 vom Herzogtum Lauenburg als Vertreter in die Frankfurter Nationalversammlung (Paulskirche) geschickt worden und war mit seinen charismatischen Reden überragender Vizepräsident. Sein Freund Theodor Olshausen publizierte seit 1836 in Kiel und später in der Mississippi-Stadt St. Louis Riessers brillante Artikel über die Emanzipation der Juden.

Sie gehörten der relativ kleinen Gruppe der Achtundvierziger an, die vielleicht Amerikas einflußreichste Immigrantengruppe war. Viele von ihnen, besonders jene mit schleswig-holsteinischen Wurzeln, ließen sich nach der erzwungenen Amerikaauswanderung in Iowa und St. Louis nieder. Sie bewiesen Talent, Geschick und Vaterlandsliebe für ihre neue Heimat und könnten heute mit ihren Konzepten für eine gelungene Integration für uns alle ein Vorbild sein.

1848 engagierten sich im hohen Norden Deutschlands Freiheitskämpfer im Krieg gegen Dänemark für Freiheit, Demokratie und nationale Einheit. Nach ihrer Emigration glaubten sie in den USA die Freiheit zu finden, für die sie in Deutschland vergeblich gerungen hatten.

Diese Achtundvierziger sorgten für eine intellektuelle Bluttransfusion, die deutliche Auswirkungen auf die politische und soziale amerikanische Geschichte während ihrer kritischsten Periode vor und während des Amerikanischen Bürgerkrieges, 1861-1865, hatte. So wurde Carl Schurz aus Liblar bei Köln Innenminister der USA, und seine Frau Maragarethe aus Hamburg gründete den ersten US-Kindergarten. Die *Westliche Post*, seinerzeit die größte deutschsprachige Tageszeitung

westlich von New York, erschien von 1857 bis 1938 in St. Louis unter der Verlagsleitung der Olshausen-Familie. Dort begann übrigens mit 21 Jahren die eindrucksvolle Karriere des berühmten US-Reporters Joseph Pulitzer, ebenfalls ein Immigrant.

Über sieben Millionen Deutsche verließen seit 1830 ihre Heimat Richtung Amerika. Aus Schleswig-Holstein zogen bis zur Weltwirtschaftskrise 1930 schätzungsweise 200.000 Menschen nach USA, vornehmlich in den Mittleren Westen nach Iowa, Nebraska und Missouri.

Ich bin dankbar, dass Eric Braeden seit 2001 die Konferenzen *Legacy of 1848* unterstützt und das geplante 1848er Riesser–Olshausen-Stelenprojekt für Lauenburg mit dem schleswig-holsteinischen Landtagspräsidenten Klaus Schlie aktiv fördert.

Eric Braeden ist ein politischer Mensch: wir haben seine bewegende Festansprache im Rahmen unserer letzten 1848er Konferenz hier abgedruckt. Sie wurde auch im US-Fernsehen gesendet. (Siehe bitte „Videos“, www.moin-moin.us)

Dr. Joachim Reppmann, Flensburg & Northfield, MN;
www.moin-moin.us & www.gahmusa.org



Nach seinem Festvortrag in Northfield, MN, diskutierte Eric Braeden (untere Reihe, 2. v. li.) Pläne über seine mögliche Teilnahme an der Rotary World Convention Anfang Juni 2019 in Hamburg.

Thoughts on Being German

Konferenzansprache von Eric Braeden im Rahmen der dreitägigen
Veranstaltung *The Legacy of 1848 and Holocaust Education* vom
1. April 2017 in Northfield, Minnesota

When I accepted the invitation to speak at this conference, I began to ponder anew the question what is it like to be a German, or German-American? How do I define my Germanness? In personal terms I have early memories of bombings and fires, of having to frantically be carried into the basement, of fear that gripped everyone at the sound of approaching allied bomber squadrons who would inevitably unleash their destructive fury on cities and villages like mine, only to leave burning farms and screaming animals in flames in their wake. I have memories of being hoisted onto the shoulders of my teenage brother so that I could see the city of Hamburg aflame after one of those devastating fire bombings that left the city an inferno in which tens of thousands of civilians perished in one night. I have memories of thousands of homeless and hungry people descending like desperate vultures from devastated cities like Hamburg and Kiel, onto the countryside to frantically dig for any left over potatoes or kernels of wheat.

I have memories of Christmas Eve when my brothers and I had to recite poetry to the local Santa Claus and sing *O Tannenbaum* and *Stille Nacht, heilige Nacht* and only then could we turn to our presents, a pair of shoes perhaps, which would have to last to next Christmas. I have memories of makeshift ice-hockey games on frozen ponds and soccer games with pig bladders because we couldn't afford a real ball. Memories of a beloved father suddenly dying, of long bicycle excursions through a beautiful countryside, of hard work on farms and hard school benches, of teachers who had come back from the Russian front with no legs or one arm, and great bitterness. Memories of long hiking excursions on hot summer days, singing *Mein Vater war ein Wandersmann und mir liegt's auch im Blut*, of secret rendezvous and adolescent kisses with my first love, Rosely, on country lanes. Of my mother saying *Das können wir uns nicht leisten* when my brothers and I were coveting a pair of soccer shoes in the store window. Oh, when I think of my hard working proud mother and father, who experienced the two

most cataclysmic and devastating wars in the history of mankind, and who each time had to start with nothing.

I remember *Tanzschule* and waltzing and doing the tango, and Elvis Presley, and Louis "Satchmo" Armstrong, and I remember leaving it all behind, one day in May, when I was 18, while standing aboard the *Hanseatic* waving goodbye to my family while the orchestra was playing *Junge, komm bald wieder*. I remember the first sighting of the Statue of Liberty, the skyline of New York City, the sweltering heat, the frenetic hustle and bustle of white and black and brown skinned people, of taking the Greyhound Bus through Southern Cities, where they had separate toilets and drinking fountains for whites and blacks, and where a genteel Southern lady expressed her love for castles on the Rhine and *Apfelstrudel*, and asked me what I thought about Hitler, and I said, "I didn't – and I hadn't."

I remember fulfilling my childhood dreams of being a cowboy when I was in Montana and going to University there, and one day in a lecture on Philosophy being asked in front of the whole class, how it was possible that a country that had produced Goethe and Schiller and Beethoven and Schubert could produce Hitler and concentration camps? I was 18 then, and couldn't answer. I remember the experience that left an indelible mark on my brain, and heretofore-innocent German heart. It was in Los Angeles, in a movie theater, where I saw a documentary called *Mein Kampf*. I went to see it because its title promised something about Germany and I was homesick. It showed scenes of concentration camps, goose-stepping soldiers, of Hitler kissing babies, corpses piled high in makeshift mass graves in concentration camps, of dead German soldiers standing frozen in the wind and snow-swept steppes of Russia. It showed American soldiers liberating walking skeletons from camps. It was then that I had lost my innocence and no one was there to explain or quiet my deeply felt sense of anger, betrayal and shame. Had my beloved mother and father been a part of that? They just couldn't have been and yet I remembered sending a letter filled with anger and bitterness and inexplicable disappointment to my mother.

I remember later playing for a Jewish team called "Maccabees" and I fought hard for them, perhaps in the vain hope of atoning for the sins

committed by some members of my parents' generation. I met Jews from Hamburg, a village in Hessen, Cologne, Jews who had left in the 1930's, and who seemed more German in their old-fashioned ways and attitudes than I did. I met Jews who accepted me because I was too young, and Jews who did not accept me because I was German, and Jews who talked nostalgically of their favorite pre-war soccer teams: *Eintracht Frankfurt*, or *Dresden*, or *Hamburg*, or reminisced bitterly about the insidious ways of anti-Semitism. I met Germans who called me a traitor because I played for a Jewish team, and I remember an Israeli teammate who talked like a racist about blacks and was suspicious of me because I was German.

I remember my first agent in Hollywood, a Jew, who was kind-hearted and helpful, and gave me my first break in this tough business of acting. I recall Americans coming up to me when I played Captain Dietrich, on the *Rat Patrol*, saying, "I wish you Germans had won the war, we wouldn't have to worry about the damn Russians". I remember fighting with producers on how to play my role in the *Rat Patrol*. They wanted an eyepatch and a limp so as to perpetuate the stereotypical image of a German soldier. And I insisted on playing the Rommel-like figure as a human being, with dignity, because the German soldier of the *Afrika Korps* who came back from the blood-drenched vastness of the Sahara Desert was decent and brave and tough and fought for his country just like any other soldier. I remember a conversation with Curt Jürgens on the way to the theater in New York where I played his son in a Broadway Play, and he thought I should go back to Germany, because in America I would play nothing but those damn Nazi roles, and I said it may take me a while, but I was determined to help destroy that caricature. I was determined to show that we were human beings, with all the strengths and frailties, with all the feelings and thoughts of any human being.

I remember my son coming home from grade school one day and telling me that he had been called a Nazi, and asking me what that meant, and I remember my trying to explain something I had taken years to study and understand, to a little boy. I remember reading Shirer's *The Third Reich*, and Bullock's *Study in Tyranny*, and Speer's *Inside the Third Reich*, and the best book about that fateful period by Sebastian Haffner called *Anmerkungen zu Hitler*, anecdotes to Hitler. I remember Simon

Wiesenthal, during an interview, saying that the actual perpetrators of atrocities numbered about a hundred thousand, and Henry Kissinger saying under no circumstances is the post-war German generation to be held responsible for Auschwitz.

And then, 1989, the Berlin Wall (Iron Curtain) came down and Americans came up to me with genuine feelings in their hearts and congratulated me and it felt good to be German. And then my non-American friends from Europe and South America patted me on the shoulder, and spoke with admiration and respect of the German National Soccer Team, playing the World Cup in Italy. And then we became world champions. And it was almost all too good to be true. And then came some editorials in the newspapers about the renaissance of German power and a caricature of Helmut Kohl, as a new Hitler, and the many scathing remarks made by the cheap English press and character assassinations by Margaret Thatcher and her Cabinet, all warning of German power whilst bemoaning the loss of their own.

And as a German, I wanted to shout to the world "When will you ever stop talking about those damn 12 years? When will you ever give us credit for more than 60 peaceful Democratic years during which Germany has been an exemplary Democracy, a loyal ally of the Western alliance, an unwavering friend of both America and Israel, a patient initiator through its *Ostpolitik* with a Communist East, a country that has opened its arms to more politically disenfranchised, the persecuted and hungry, than any other except perhaps America? When will you ever talk about and acknowledge the untold contributions made by German immigrants who toiled for you, America, as carpenters, farmers, mechanics, longshoreman, doctors and nurses, coal miners, mechanists, lawyers, surgeons, generals and presidents, teachers and scientist, "when, I ask"?

Well, it will happen when we German immigrants and Americans of German descent start talking about it and when we start addressing the issues that concern us, when we have dialogue amongst ourselves and with those who mistrust us, when we open our hearts and extend our hands to each other and to those who were wronged by another generation, when we become aware of our profound contributions to the success in freedom and democracy that is America.

It will happen when we talk about the history of German immigrants in America, that they were part of the first migrations of Europeans to this continent: Peter Minuit, originally from the Rhineland, was director of the Dutch colony who bought Manhattan from Native Americans in 1626. By 1790 three quarters of the population of Pennsylvania was of German origin. As the United States spread westward, so did the German immigrants, mostly settling in Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Michigan, Wisconsin, Iowa, Minnesota, North and South Dakota and Nebraska and later in all Western states.

They tilled the soil and farmed the land and were in every conceivable profession and formed what is known as the heartland and backbone of America. During the American Revolutionary War, Benjamin Franklin recruited Friedrich Wilhelm von Steuben and other Prussian officers to train American troops. Their organization of the Continental Army was critical to America's success in the War of Independence. **Later immigrants, disappointed with the unsuccessful democratic German Revolution of 1848 were instrumental in Abraham Lincoln's rise to the Presidency and fought for the Union and argued passionately against slavery. Carl Schurz was Lincoln's first ambassador to Spain, a brigadier general during the Civil War, a senator and finally Secretary of the Interior under President Hayes.** Publisher Johann Peter Zenger was the first to test the constitutionally guaranteed freedom of the press.

German-American Cartoonist, Thomas Nast, made the public aware of corruption in the 19th-century New York politics and created the figure of Uncle Sam, and the Democratic Donkey and the Republican Elephant, and the figure of Santa Claus. President Herbert Hoover was a descendant of an immigrant named Huber. Dwight D. Eisenhower, one of America's great heroes, traced his lineage back to Hans Eisenhauer, who came to America in 1741.

The covered wagon and the Kentucky Rifle that played so decisive a role in the conquest of the West were products of German craftsmen, and so were American cultural icons like blue jeans, and hot dogs and hamburgers and ketchup, and the beers of Miller and Anheuser-Busch brewing companies.

America's voyage to the moon and its entire rocket program was the result of the genius of Wernher von Braun and other German scientists. The skylines of Manhattan and Chicago were greatly influenced by architects Walter Gropius and Mies van der Rohe. Thomas Mann, Bertolt Brecht, Hannah Arendt and Paul Tillich, Albert Einstein and Henry Kissinger were refugees from Nazi Germany and left an indelible mark on American cultural and scientific life.

The publisher of the world's most influential newspaper, *The New York Times*, was Arthur Simon Ochs, son of German immigrants. Novelist John Steinbeck, business tycoons John Jacob Astor, John D. Rockefeller, John Wanamaker, George Steinbrenner and sports icon like Babe Ruth and Lou Gehrig had German ancestors. According to the 1990 census, more Americans claim some German ancestry than any other.

When I reflect upon Germany, I am proud of what it has accomplished in the last 70 years. It has risen from the ashes of WWII, it has since 1949 passionately pursued a rapprochement with all its neighbors, so that together they could form a united Europe without the paroxysms of devastating wars, without borders and ethnic divisions, a Europe that is finally anchored in shared democratic values.

Its people have carried a disproportionate financial burden that was and is necessary to achieve this ever widening union and integration. My generation of Germans have a deeply felt desire to never go it alone again, to never allow anyone to curtail our democratic rights, because we all know if Germany had been a democracy between 33 and 45 none of what we are discussing tonight would have been an issue. It took America over 200 years to include all of its citizens in the democratic process. Only in 1965 were Americans of African descent elevated to full and equal citizenship. This belated emancipation took place, because our Constitution guarantees equal rights to everyone regardless of racial, ethnic or religious differences. Similarly, the *Grundgesetz* (Basic Law), is the democratic underpinning of the Federal Republic of Germany, and we won't allow anyone to ever trample on those basic human rights again.

America has profited enormously from the contributions of German immigrants, and Germany is deeply grateful for the Berlin Airlift, the

Marshall Plan, the protection by millions of American GI's during the Cold War, the wisdom and courage of Presidents Reagan and Bush in facilitating the process of German reunification. I am proud to contribute to fostering and cementing the ties that bind our nations. I am forever deeply and proudly rooted in the cultures of both America and Germany. *Vielen Dank.*



Die Konferenzredner 2017 v. li.: Dietrich Eicke, Bad Oldesloe; Eric Braeden, Hollywood; Yogi Reppmann, Northfield, MN und Konsul Herbert Quelle, Chicago.



Mit den Konferenzteilnehmern feierte Eric Braeden bis in den frühen Morgen mit Shanties und niederdeutschen Liedern; von links: Hans, Marinepastor Dr. Klaus Lemke-Paetznick, Wilhelmshaven, Lynn Ziegler, Sonja Huehn und Todd Thompson in der urigen Kneipe *Froggy Bottoms River Pub*, Northfield, MN.

Northfield Conference 2017

Holocaust Education and the Legacy of 1848

Scott Christiansen, Historiker aus Iowa City, analysiert
Eric Braedens Konferenzansprache:

After three days of stimulating and thought-provoking presentations, displays, and discussions, the “Legacy of 1848” conference concluded in Northfield, Minnesota, on April 2, 2017. Sponsored by the Stoltenberg Institute for German-American Forty-Eighter Studies and organized by Drs. Joachim “Yogi” Reppmann (Northfield, Minnesota) and Don Heinrich Tolzmann (Cincinnati, Ohio), the conference attracted speakers, participants, and guests from the United States, Germany, and Denmark.

Always educational and often highly emotional, the conference stimulated everyone to reflect on the challenges that confronted our forebears, how they dealt with and often overcame them, and how mankind can learn and profit from the collective legacy of these brave men and women. As was made obvious to all conference attendees, our ancestors’ challenges didn’t exist in a vacuum of time, only to disappear at their deaths. Acknowledging these trials, studying their root causes, and familiarizing ourselves with the methods used in combating them, are indispensable for a world where cultural differences are celebrated, not vilified.

Throughout the conference, in echoes of the philosopher George Santayana’s statement that “those who cannot remember the past are condemned to repeat it” reverberated throughout Northfield’s St. John’s Lutheran Church. This famous admonition, which has been thoughtlessly repeated to the point of becoming a mind-numbing bromide, took on new currency throughout “The Legacy of 1848 through Today.” As the conference organizers intended, the word “legacy” assumed great importance, for the real and lasting legacy of the influential immigrants of 1848 was their elevation of freedom as the most unifying and integral component in a world community comprised of so many diverse parts.

The conference opened at four o'clock on March 30, 2017, in the conference center of Northfield's lovely St. John's Lutheran Church. After an hour-long welcome reception, where presenters, participants, and attendees re-established old connections and forged new ones, Pastor Klaus Lemke-Paetznick (Wilhelmshaven, Germany) gave an insightful talk about Martin Luther's childhood. This timely presentation — Luther posted his ninety-five theses five hundred years ago on October 31, 1517 — was enhanced by a pictorial exhibit, which chronologically highlighted significant moments in the childhood of the seminal Protestant reformer.

The conference kicked off in earnest at 8:30 on the following morning. Deftly moderated by Dee Eicke, Pastor Lemke-Paetznick, and Dr. Reppmann, the ensuing presentations and discussions of the first day were primarily devoted to Holocaust education. Participants and presenters included Steve Hunegs (executive director, Jewish Community Relations Council for Minnesota and the Dakotas, Minneapolis), Herbert Quelle (German Consul General, Chicago), Carol Kahn-Strauss (Leo Baeck Institute, New York City), Charles Fodor (Hungarian Holocaust survivor), Dr. Gabrielle Robinson (Jewish Federation, South Bend, Indiana), Dr. R. Don Keysser (GACC, Bloomington, Minnesota), Prof. Dr. Gerd-Winand Imeyer (Honorary Consul General of Bulgaria, Hamburg Chamber of Commerce), and Dr. Esther Seha (Minneapolis).

The presentations and discussions were peppered with personal and familial stories, which placed the stain of the Holocaust in a most moving context. Particularly poignant was the presentation of Charles Fodor, who would not have been alive were it not for the chance intercession of a compassionate but nameless individual more than seventy years earlier. Dr. Peter Lubrecht's talk about growing up as a German-American in New York City drove home the point that the repercussions of the Holocaust often migrated across the Atlantic affecting many German-Americans in an insidious, if less visceral way.

After a top-notch keynote address delivered by Chicago's Consul General Herbert Quelle, the evening concluded with the world premiere of Stephan Witthoef's documentary, *A Flensburg Perspective: Erna de Vries*

and the Holocaust Boxcar. This moving film not only highlighted the Holocaust's horrors, but also documented the efforts to bring a Holocaust boxcar (used to transport German Jews to concentration camps) to the *Fagen Fighters World War II Museum* in Granite Falls, Minnesota. Playing a significant role in the acquisition of this important historical artifact was one of the conference's organizers, Dr. Joachim "Yogi" Repmann. A ninety-eight-page publication chronicling the background of the Holocaust boxcar was also presented to the conference's attendees. The boxcar exhibit at the Fagen museum will be an important and tangible historical reminder that "anyone who does not remember that inhumanity exists, is susceptible to being infected again."

The day concluded with the sixtieth birthday party for conference co-organizer Dr. Yogi Repmann, which was held at Northfield's *Froggy Bottoms River Pub*. Providing entertainment for the celebration was local guitarist/singer Todd Thompson, who was accompanied by Herbert Quelle on the harmonica. Quelle, a leading German diplomat, recently authored *Monika's Blues*, a book seamlessly weaving the harmonica's importance in the history of blues music with the author's reflections on African-Americans' struggle for freedom.

The second full day of the conference was devoted to the legacy and significance of America's most consequential immigrants, the Forty-Eighters. Enlightening and thought-provoking presentations were given by Dr. Peter Lubrecht (Newton, New Jersey), Prof. Dr. Wolfgang Müller-Michaelis (Hamburg), Felix Zimmermann (Freiburg), Pastor Dr. Klaus Lemke-Paetznick (Wilhelmshaven), Jan Jessen (Denmark), Larry Grill (Schleswig, Iowa), conference co-organizer Dr. Don Heinrich Tolzmann (Cincinnati), Dr. Gabrielle Robinson (South Bend, Indiana), Wade Olsen, Denny Warta, and George Glotzbach (New Ulm, Minnesota), Terry Sveine (New Ulm), Dietrich Eicke (Lübeck), Dr. Julie Klassen (Northfield, Minnesota), and Marcus Bracklo (Bad Soden). The presentations and discussions were as interesting as they were varied, with everyone gaining a greater appreciation for the contributions made by the Forty-Eighters and the impressive legacy they bequeathed to subsequent generations.

After a wonderful dinner and genuine fellowship among the conference participants and attendees, Carol Kahn-Strauss (who'd previously received Germany's highest civilian award, the Commander's Cross of the Order of Merit) and Diane Fagen (president of the *Fagen Fighters WWII Museum* in Granite Falls, Minnesota) were presented with the Carl Schurz Award. Both women made heartfelt speeches confirming the soundness of their choice as recipients of the award named in honor of America's most significant and well-known Forty-Eighter, Carl Schurz.

Following this presentation, German Consul General Herbert Quelle (Chicago) presented conference co-organizer Dr. Joachim "Yogi" Repmann with the German-American Friendship Award of the Federal Republic of Germany for his contributions to German-American relations. As Yogi's friend, I was particularly glad to see him honored in this way. It's long been my view that his outsized personality has often obscured the many real and tangible contributions he's made not only in the historical field, but also in the establishment of bridges furthering contact between and understanding of peoples on both sides of the Atlantic.

The conference concluded with "Thoughts on Being German," a poignant and heartfelt address delivered by Hans Jörg Gudegast, aka Eric Braeden. Born in Bredenbek, Schleswig-Holstein, Gudegast experienced firsthand the horrors of World War II prior to his immigration to the United States in 1959. Energetic, athletic, intellectually inquisitive, and analytical, he fought stereotypes and incredibly long odds to become one of Hollywood's most beloved and well-known stars. He has appeared in scores of movies and TV shows, including thirty-seven years in the signature role of "Victor Newman" on *The Young and the Restless*.

Braeden's experiences and deep understanding provided a fitting denouement for a conference whose first day emphasized the Holocaust. Throughout his adult life, the humanitarian and activist has worked hard in promoting a positive, realistic, and balanced image of German-Americans and advancing German-Jewish dialogue. A man of strong convictions, Braeden believes "Nazi Germany would not have

existed had we had a democracy. Had Germany remained a democracy, we wouldn't be talking about the Holocaust. We wouldn't be talking about any of this."

Braeden's life experiences also dovetailed beautifully with the focus of the conference's second day, the important and influential immigrant group known as the Forty-Eighters. Like the Forty-Eighters who were honored at the conference — immigrants who were shocked slavery could exist in a country ostensibly embracing the ideas embodied in the Constitution and Declaration of Independence — Braeden, too, faced similar disillusioning moments. "I came here in 1959. I took the Greyhound bus from New York to Galveston, Texas, to the South, and I thought I had landed in a full democracy, and here I see signs for 'Whites Only,' for 'Coloreds only,' and the separation was stark."

Having spent the better part of the last two decades trying to understand the Forty-Eighters, it's my belief Braeden could well have been a member of this significant immigrant group had he been born 120 years earlier. Like so many of the Forty-Eighters I've studied, Braeden is straightforward, direct — some might even say blunt — yet at the same time, richly nuanced in so many ways. Having lived in America for over half a century, his fervent love for his adopted country has never blinded him to the fact that the struggle to live up to the ideals embodied in our founding documents is a never-ending one requiring constant vigilance. Like so many of the Forty-Eighters, Braeden has never been content to sit on the sidelines. He takes a very active interest in politics and helps rally support for those he feels will best serve the needs of his adopted country.

As a German-American who embraces the best of both cultures, Braeden has devoted much of his time to strengthening the ties between the German and American peoples, and his exemplary efforts in this regard have been honored on many occasions. He's been awarded the Federal Medal of Honor from Germany's President on two separate occasions, been invited to the White House by President Reagan to celebrate German-American Heritage Day, and received the Ellis Island Medal of Honor in 2007.

Yet, as much as Eric Braeden fosters German-American relations and as much as he is a loyal American citizen, he will also always be a German. Having a deep appreciation of, respect for, and loyalty to both countries is an inherent part of the man's complexity. The inherent duality of his life was evidenced time and time again throughout his concluding address, as reflected in the numerous times he had to pause and gather himself while conveying the essence of what it means to an American who will also always be a German.

As Braeden concluded his talk, I remembered a previous remark of his I'd run across while writing a brief biographical sketch of him some years ago: "I grew up tough. I'll fight you to the last — I'll never give up." What an apropos sentiment for a conference devoted to the study of the Forty-Eighters and Holocaust survivors. It is precisely this trait — that of never giving up, of triumphing over long odds through the sheer force of one's will — that conference attendees and participants celebrated at "The Legacy of 1848 Through Today."

Scott C. Christiansen, Iowa City

Siehe Bildband: *The Soul of Schleswig-Holstein: An Iowan's Insight into His Ancestral Homeland*, Up Ewig Ungedeelt Press, Iowa City, Iowa, 2009.
(Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Weiterführende Literatur

Don Heinrich Tolzmann, *The German-American Forty-Eighters, 150th Anniversary*, in: *German-Americana: Selected Essays*. (Milford, Ohio: Little Miami Pub. Co., 2009), p. 25-28. Also: *The German-American Forty-Eighters: 1848-1998*. (Indianapolis, 1997). www.DonHeinrichTolzmann.net

Theodor Olshausen, 1802-1869 – Briefe an den Bruder Justus, Ingo Reppmann, Joachim Reppmann, Hg., Flensburg, 2003, p. 181 - 201. (1989, a piece of good fortune: while visiting friends in Leipzig a few weeks before the peaceful revolution was to begin, Bernd Philipsen, Flensburg, and I went to the former Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg, where we discovered Theodore Olshausen's letters to his brother Justus, 1821-1869.)

North Germans in America, Freedom, Education, and Well-being for All! - Forty-Eighters from Schleswig-Holstein in the USA, 1847-1860, Joachim Reppmann, Davenport, IA, 1999. (Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle! Schleswig-Holsteinische 1848er in den USA, 1847-1860, Joachim Reppmann, Flensburg, 1994.)

Hans Reimer Claussen, 1804-1894, Eine Lebensskizze, A Sketch of His Life, Joachim Reppmann, La Vem Rippley, Hg., Flensburg, 1994 (in German and English.)

1848 – 1998: the 150th Anniversary of the Revolution, Friedrich Hedde – Schleswig-Holsteiner in Amerika, Joachim Reppmann and Heinz-Werner Arens, Hg., Flensburg, 1998 (in German and English.)

Stuart Gorman and Joachim Reppmann, *Triumph of Will – Printer's boy to publisher: The remarkable story of German immigrant Henry Finnern*, Davenport, IA: Hesperian Press, 2009.

Turnvater Müller am Mississippi – the Legacy of 1848, Through Today, 22 S., Essay with informative colored maps, etc. in English, Danish, and German, Klaus Lemke-Paetznick & Joachim Reppmann, Flensburg 2013.

Der Wilde Westen beginnt in Flensburg - Über Amerikas Seele und die deutsch-amerikanische Freundschaft, Joachim Reppmann, 48 S., Flensburg, 2013.

Stoltenberg Yearbook 2016, The Stoltenberg Institute for German-American Forty-Eighter Studies, Northfield, MN and Flensburg, SH, 2016. (Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Joachim Reppmann, John D. Barbour, Hg., *Toiling with the Defeated/ Schuften mit den Besiegten, US-Tagebücher von Deane und Ian Barbour aus den Ruinen von Hamburg und Münster, 1948*, Northfield, MN und Flensburg, SH, 2016. (Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Joachim Reppmann, Eric Braeden, *From Bredenk to Hollywood: The Legacy of 1848, Through Today*, Northfield, MN and Flensburg, SH, 2016. (Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Friedhelm Caspari and Joachim Reppmann, *The Holocaust Boxcar: A Powerful Admonition Against Anti-Semitism*, Northfield, MN, 2017. (Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Scott C. Christiansen, *The Soul of Schleswig-Holstein: An Iowan's Insight into His Ancestral Homeland*, Up Ewig Ungedeelt Press, Iowa City, Iowa, 2009. (Druck auf Anfrage: www.LuLu.de)

Peter Mathews, *Harro Harring - Rebell der Freiheit: Die Geschichte des Dichters, Malers und Revolutionärs 1798 - 1870*, Berlin, 2017.

Eric Braeden, *I'll Be Damned: How My Young and Restless Life Led Me to America's #1 Daytime Drama*, New York, 2017.

Stuart Gorman and Joachim Reppmann, *Low German: Platt in America*, Davenport, IA: Hesperian Press, 2004; (*in Englisch, Hoch- und Niederdeutsch*). Wenige Tage nach dem 1. September hielt Eric Braeden eine bewegende Rede in Englisch und Plattdeutsch. Die fast 300 Teilnehmer der US-Plattkonferenz, Grand Island, Nebraska, 2001, gaben ihm stehende Ovationen. (siehe bitte auch S. 8-9, 24 und die TV-Produktion *Moin Mississippi*, Radio Bremen)

Die Macher



Wulf Buschardt Journalist aus Berlin stammt aus einer Schauspielerfamilie. Sein Vater Erich, Wiesbaden, wurde bekannt durch die Filme: *Der versteinerte Wald* (1957), *Die inneren Stimmen* (1961) und *Schwarzer Kies* (1961). Während der Schulzeit spielte Wulf erfolgreich Fussball und seine journalistische Karriere führte ihn über Wiesbaden (oder Mannheim?), Cuxhaven (oder Wilhelmshaven/Bremerhaven?) in den hohen Norden. Er arbeitete lange als Ressortleiter Sport für das ‚Flensburger Tageblatt‘ und den ‚Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag‘. Ein Höhepunkt war die Fussballweltmeisterschaft in Argentinien, 1978. Nach der Wiedervereinigung wechselte er zur ‚Berliner Morgenpost‘ und schrieb umfangreich über den damaligen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe.



Dr. Joachim „Yogi“ Reppmann, geboren 1957 in Flensburg, studierte Geschichtswissenschaften. Er unterrichtete an zwei Colleges in Northfield, Minnesota und leitete Konferenzen, die thematisch von der plattdeutschen Sprache in Amerika bis zu „dem Vermächtnis der 1848er bis heute“ reichten. Seit fast dreißig Jahren pendelt er zusammen mit seiner Frau Gitta (Hamburgerin) zwischen Flensburg und Northfield, Minnesota; Heirat in Las Vegas, Nevada.



Jan-Reza Sadri, geboren 1981 in Essen, erlernte das Handwerk des Kommunikationsdesigners an der Berliner Technischen Kunstschule, Berlin. Als Grafiker arbeitete er dort u.a. für die Freie Universität und die Humboldt Universität. Seit sieben Jahren unterstützt er durch seine Arbeit auch soziale Projekte. Aufgewachsen in Flensburg und dem Norden sehr verbunden, führte ihn kein Weg an „Yogi“ Reppmann vorbei.

Dank

Evelyn Sadri

Claudia & Andreas Wende

Vera & Hans-Jörg Schmidt-Trenz

Petra & Gerd Imeyer

Hans-Jürgen Ahrens

Carol & Scott C. Christiansen

Renate & Helmut Kunde

Ken Gnadt

Rosemary & Roger Clausen

Lois & Bob Vohs

Inga & Peter Stoll

Carol Kahn Strauss

Karin Ruhfus

Christel & Stephan Richter

Babsi & Peter Radtke

Hanne & Jochen Görrissen

Bebe Diehl

Ute Matz



Eric Braeden, 1941 als Hans-Jörg Gudegast in Bredenbek (bei Rendsburg) geboren, wanderte mit 18 Jahren nach Amerika aus und erlebte den „amerikanischen Traum“: Vom Hilfsarbeiter in die Hollywood Filmstudios; Eric Braeden spielte in mehr als 120 Produktionen, darunter „Titanic“, „Flucht vom Planet der Affen“ und „Colossus“. Den ganz großen internationalen Erfolg brachte die in fast 30 Ländern ausgestrahlte Soap-Opera „The Young and the Restless“, in der er seit bald 40 Jahren die Hauptrolle spielt. Täglich bewundern ihn 120 Millionen meist weibliche Fans weltweit. Er bekam den begehrten Emmy Award und ist nach Marlene Dietrich erst der zweite Deutsche mit einem Stern auf dem Hollywood Walk of Fame. In seiner Strasse in Pacific Palisades („Weimar am Pazifik“) wohnen Tom Hanks und Steven Spielberg; die US-Exilvilla von Thomas Mann liegt wenige Meter neben seinem märchenhaft-schönen Wohnhaus. Als Gründer der deutsch-amerikanischen Kulturgesellschaft bemüht er sich um einen intensiven Dialog (besonders mit Israel) und erhielt von der Bundesrepublik zweimal das Bundesverdienstkreuz. Sportlichen Lorbeer holte er sich vor sechzig Jahren 1958 mit dem Rendsburger TSV und 1973 mit dem Los Angeles Maccabee Fussballteam.

